

bn

bibliotheks
nachrichten

3·2018

Schritte

österreichisches bibliothekswerk

impulse

informationen

rezensionen



Motiv auf Titelseite: © pixabay.com

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:

Österreichisches Bibliothekswerk : Das Forum katholischer Bibliotheken,
ein von der Österreichischen Bischofskonferenz getragener Verein.

Vorsitzende: Uschi Swoboda

ZVR: 493823239

Grundlegende Richtung: Impulse für die Bibliotheksarbeit und zur Leseförderung, Informationen für Öffentliche Bibliotheken, Rezensionen zur Orientierung bei der Medienauswahl.

Redaktion: Anita Ruckerbauer, Julia Walter,
Silvia Wambacher, Elisabeth Zehetmayer

Leitung Rezensionen: Julia Walter

Chefredaktion: Reinhard Ehgartner

Grafik, Layout: Julia Walter, Reinhard Ehgartner

Alle: Elisabethstraße 10
T +43/662/881866
biblio@biblio.at

5020 Salzburg
F +43/662/881866-6
www.biblio.at

Druck: Druckerei Roser, Hallwang

70. Jahrgang, Auflage: 1.900

Die Zeitschrift erscheint viermal jährlich.


Abonnement: € 28,00 (Ausland € 38,00)

Abo-Kündigungen werden jeweils mit Jahresende wirksam.

Namentlich gezeichnete Rezensionen müssen mit der
Meinung der Redaktion nicht übereinstimmen.

Bankverbindung: Bankhaus Spängler & Co. AG

IBAN: AT22 1953 0001 0022 2006 BIC: SPAEAT2S

gefördert durch das  Bundeskanzleramt

impulse & informationen

Aktuelle Buchtipps	395
Thema „Schritte“... von Reinhard Ehgartner.....	401
Schritt für Schritt und Satz für Satz ... von Renate Langer.....	402
Schritt für Schritt für Schritt ... von Walter Müller.....	407
Spirituelle Schritte ... von Reinhard Ehgartner	410
Wer bin ich? : autobiografisches Schreiben ... von Silke Rabus	411
Schritte der Leseentwicklung vor dem „Lesenlernen“ ... von Christine Kügerl.....	414
Erste Schritte ins Leben ... von Cornelia Gstöttinger.....	418
Schritte zurück ins Leben : jugendliterarische Wegbegleitung ... von Kathrin Wexberg	422
Abenteuer Schulweg - Schritte ins Leben ... von Elisabeth Zehetmayer.....	424
Perspektiven junger LeserInnen: Katrin Aher	426
Fakt oder Fake? -Gesichertes Wissen mit Brockhaus... von Stephanie Warnke-De Nobili	427
Lesebilder : Bilderlesen - Ferdinand Georg Waldmüller ... von Doris Schrötter	428
Buchstart aktuell	431
Frischer Wind im Buchklub.....	442

rezensionen

Sachbücher

Biografien, Briefe, Tagebücher	443
Erdkunde, Geografie, Reisen	451
Geschichte, Gesellschaft, Politik, Recht, Wirtschaft	456
Kunst, Musik, Film, Theater, Tanz.....	462
Naturwissenschaft, Technik, Medizin, Gesundheit, Landwirtschaft.....	465
Literaturwissenschaft, Sprache, Buch, Bibliothek.....	471
Philosophie, Psychologie, Pädagogik.....	473
Religion.....	476
Freizeit, Haushalt, Kochen, Wohnen, Sport	484

Belletristik

Lyrik, Epen, Dramen, Märchen, Sagen.....	488
Romane, Erzählungen, Novellen	490

Kinder- und Jugendbücher

Kinder- und Jugendsachbücher.....	537
Für Kinder bis 6 Jahre	544
Für Kinder von 6 bis 10 Jahre.....	559
Für Kinder von 10 bis 14 Jahre.....	564

Hörbücher.....	580
----------------	-----

Spiele	586
--------------	-----

Liebe Kolleginnen und Kollegen!



Ich heiße Julia Bernadette Walter und möchte mich als neue Mitarbeiterin vorstellen. Mit Oktober 2018 übernehme ich als Karenzvertretung von Cornelia Gstöttinger die Leitung des Lektorats der [bn.bibliotheksnachrichten](#).

Ich habe Germanistik studiert, deswegen dürfte es nicht verwunderlich sein, dass ich sehr bücheraffin bin und es wunderbar finde, mich nun auch auf professioneller Ebene mit meinem liebsten Medium auseinanderzusetzen. Ich habe mich bei meinen Lektürevorlieben auf kein bestimmtes Genre festgelegt, sowohl in der Belletristik als auch im Sachbuchbereich. Im Moment interessiere ich mich ganz besonders für Ernährungsthemen, aber auch alternatives Konsumverhalten finde ich spannend, womit ebenfalls der derzeitige Minimalismus-Trend zusammenhängt. Ich bin aber immer offen für neue Themen!

Ich freue mich, beim Österreichischen Bibliothekswerk den Schritt ins Arbeitsleben zu wagen, und hoffe auf einen regen Austausch!

Julia Walter



Buchtipps

Die 19-jährige Tish und der 22-jährige Fonny sind seit ihrer Kindheit unzertrennlich. Nun ist Tish schwanger und Fonny sitzt im Gefängnis. Ein weißer Polizist, der kurze Zeit zuvor einen schwarzen Buben in Brooklyn erschossen hat, hängt Fonny die Vergewaltigung einer jungen Frau an. Fonnys Vater und die Familie von Tish kratzen ihr letztes Geld zusammen und engagieren einen Anwalt. Doch die Chancen stehen schlecht. Die Entlastungszeugen werden eingeschüchtert und als auch noch das Vergewaltigungsopfer plötzlich verschwindet, überschlagen sich die Ereignisse.

Baldwin erzählt mit ungeheurer Intensität und Zärtlichkeit die Geschichte einer großen Liebe. Tish glaubt felsenfest an ihren Freund. Ihre Besuche sind das Einzige, das Fonny im Gefängnis aufrecht hält. Berührend wird auch das langsame Näherrücken der Familien des jungen Paares geschildert. Während die beiden Väter sich sofort einig sind, alle Hebel zur Befreiung des Unschuldigen in Bewegung zu setzen, gibt es zwischen den Frauen zunächst starke Spannungen, nicht zuletzt durch Fonnys attraktive hellhäutige Mutter, die von Tish und ihrer Schwester als arrogant wahrgenommen wird.

Baldwin prangert die rassistische Justiz in den USA an, die Vorverurteilung von Schwarzen bzw. die skrupellose Beschuldigung ohne stichhaltige Beweise und die Misshandlungen in den Strafanstalten. Miriam Mandelkows meisterhafte Übersetzung wird nicht nur dem Original, das schon 1974 erschien, gerecht, sondern wirkt auch erstaunlich modern. Es gelingt ihr, den jugendlichen Jargon unangestrengt ins Deutsche zu übertragen. Wunderbar, dass dtv die Werke Baldwins in neuer Übersetzung herausbringt. Schon der Auftakt mit „Von dieser Welt“ war fulminant. - Ein auch jugendliche LeserInnen begeisterndes Buch.

Ingrid Kainzner

Ein junges schwarzes Paar kämpft im Harlem der 1970er Jahre verzweifelt um seine Zukunft. (DR)

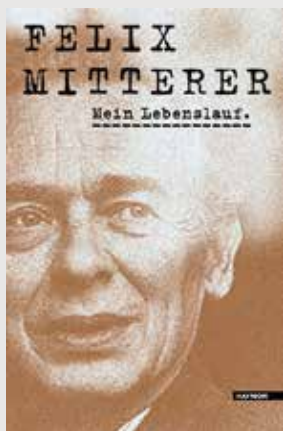


Baldwin, James: **Beale Street Blues**

: Roman / James Baldwin.
Aus dem amerikan. Engl. von
Miriam Mandelkow. Mit einem
Nachw. von Daniel Schreiber. -
Neuübers. - München : dtv, 2018.
- 220 S.
ISBN 978-3-423-28987-0
fest geb. : ca. € 20,60



Lesenswerte Autobiografie des Schriftstellers Felix Mitterer. (PL)



Mitterer, Felix: Mein Lebenslauf

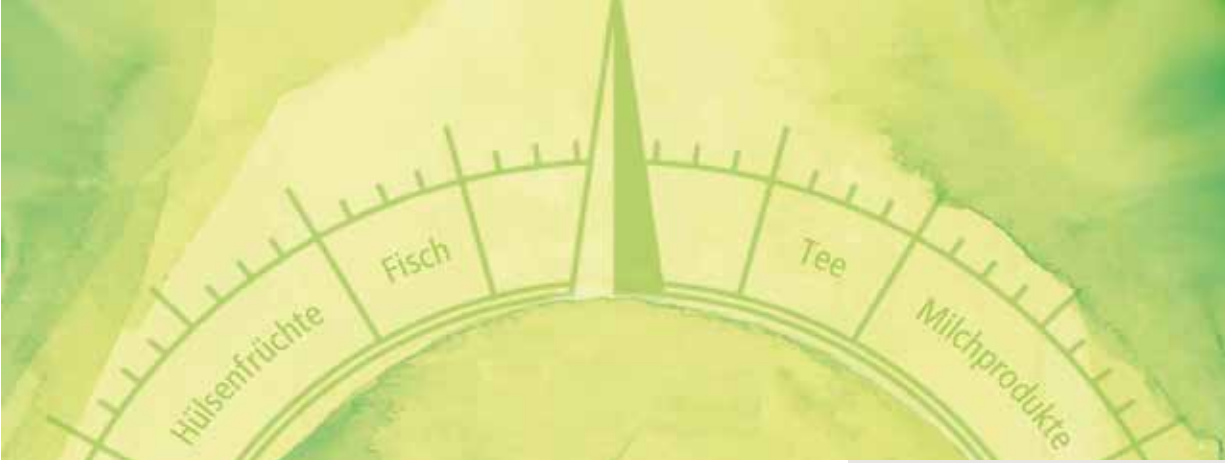
/ Felix Mitterer. - Innsbruck : Haymon, 2018. - 527 S. : Ill. ISBN 978-3-7099-3425-8 fest geb. : ca. € 29,90

Dass Mitterer unter schwierigen Umständen in Tirol auf dem Land aufwuchs, von einem aufmerksamen Pädagogen gefördert wurde, die Lehrerbildungsanstalt abbrach, beim Zoll arbeitete und dann kündigte, um sich fortan ganz dem Schreiben zu widmen - davon 15 Jahre in Irland - ist weithin bekannt, weniger hingegen dessen Aktivitäten als Schauspieler und Sänger sowie die Beziehung zu seiner 2017 verstorbenen Ex-Frau Chryseldis, die er anrührend und diskret beschreibt.

Mitterer findet die Umstände seines Aufwachsens nicht ungewöhnlich, wohl aber, dass er daraus „gerettet“ wurde und damit den Weg des Schriftstellers beschreiten konnte. Zum Glück! Denn mittlerweile hat er 50 Theaterstücke, 6 Hörspiele und 30 Drehbücher geschrieben und viele Theaterprojekte (z.B. Volksschauspiele in Hall und Telfs) verwirklicht, von deren Entstehung - und meist positiver Akzeptanz - Mitterer ausführlich berichtet, ohne erfahrene Ablehnung oder Niederlagen auszublenden. Dabei erwähnt er dankbar auch jene Menschen (an die 700 finden sich im Personenregister), die ihn herausforderten, inspirierten oder unterstützten.

Die 500 Seiten starke Autobiografie eröffnet so nicht nur Einblicke in das Schaffen eines bedeutenden und nunmehr 70-jährigen Schriftstellers, sondern sie ist zugleich ein „Werk der österreichischen Theater- und Fernsehgeschichte“ (M. Forcher), versehen mit einem ausführlichen Werkverzeichnis und zahlreichen Schwarzweißbildern.

Karl Krendl



Ernährungstrends und ihr Wert für eine gesunde Ernährung. (NK)

Der Autor, ein erfolgreicher deutscher Wissenschaftsjournalist, verfasste dieses Sachbuch, nachdem er selbst mit 40 aufgrund schwerer Herzprobleme seine Ernährung radikal umstellte. Sein „Ernährungskompass“ ist eine elaborierte Auseinandersetzung mit aktuellen wissenschaftlichen Studien, aus denen er Erkenntnisse für eine gesunde Ernährung ableitet.

In 12 Kapiteln geht Bas Kast der Frage nach, was man/frau grundlegend essen soll, um gesund zu bleiben, um sich vor Altersleiden zu schützen und um lange gut zu leben. Er räumt mit Ernährungsmythen auf, entlarvt das Diätenchaos und zeigt auf, was wirklich gesund ist. Mit Sorgfalt und Nachdruck gelingt es ihm, stimmig nachzuweisen, dass jeder Mensch anders auf bestimmte Ernährungsempfehlungen anspricht und es daher kein einzig richtiges Ernährungsdogma gibt, wohl aber prinzipielle Richtlinien entsprechend der eigenen, typenspezifischen Konstitution. Es wird genau beschrieben, wie entscheidend ein grundsätzliches Verständnis von gesunder Kost und körperlichem Wohlbefinden ist und wie mit den zwölf wichtigsten Regeln eine gesunde Ernährung für jeden möglich ist.

Eine angenehm zu lesende, interessante Lektüre mit viel Mehrwert, die mittels reflektiertem persönlichen Essverhalten überraschende Erkenntnisse liefert und viele Anregungen für ein physisches und psychisches Wohlergehen bietet.

Jutta Kleedorfer



Kast, Bas: Der Ernährungskompass

: das Fazit aller wissenschaftlichen Studien zum Thema Ernährung / Bas Kast. - München : C. Bertelsmann, 2018. - 320 S. : Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-570-10319-7 fest geb. : ca. € 20,60



Im Laufe einer Woche besucht der kleine Mini alle seine Großkatzen-Verwandten im Zoo. (ab 4) (JD)

Der kleine Kater Mini kann, weil er so winzig ist, durch engmaschige Zäune schlüpfen. So besucht er in seinem Zoo Tag für Tag eine andere Art von Großkatze. Am Sonntag will er mit den Pantherkindern Fritz und Karo spielen, aber deren Mutter erlaubt es nicht - zu gefährlich. Am Montag hingegen darf er mit der Leopardentante Anna das Klettern üben, am Dienstag trainiert er mit dem schlaunen Luchs das Denken, am Mittwoch mit dem Tiger das Anschleichen. Vom Jaguar wird er am Donnerstag in die Kunst des Auflauerns eingeführt und der Löwe Onkel Max bringt ihm freitags das laute Brüllen bei. Opa Puma ist der ideale Kuscheipartner am Samstag. Als am darauffolgenden Sonntag der Fuchs durch ein Loch im Zaun auf den Katzenspielplatz eindringt, kann ihn der kleine Kater mit seinem wilden Geschrei in die Flucht schlagen. So mit dem Ruf des tapferen Helden ausgestattet, darf Mini nun doch mit Fritz und Karo sein Larifari spielen.

Die liebevollen Illustrationen der renommierten Kinderbuchmalerin Helga Bansch ergänzen den Text in optimaler Weise. Auf jeder Doppelseite dominiert eine andere Farbe, stets sehr fein eingesetzt. Die Tiere (nicht nur die Großkatzen, sondern auch viele andere Tiere wie Frosch, Bär, Elefant, Schwein, Pinguin und Zebra) sind geschickt im Bild platziert. Viele heitere und ironische Elemente gibt es zu entdecken, von den dritten Zähnen in Pumaopas Wasserglas bis zur schicken roten Handtasche der Leopardin Anna. - In jeder Hinsicht äußerst ansprechend und warm empfohlen ab 4 Jahren.

Maria Schmuckermair



Bansch, Helga: Mini mit Tanten und anderen Verwandten

/ Helga Bansch. - Wien : Jungbrunnen, 2018. - [13] Bl. : überw. Ill. (farb.) ; 28 cm ISBN 978-3-7026-5924-0 fest geb. : ca. € 15,00

DEN ANFANG KANNST DU NICHT ÄNDERN – DAS ENDE SCHON

Luise findet nach dem Tod ihres Bruders Halt bei Jacob. (ab 12) (JE)

Für die 15-jährige Luise bricht nach dem Selbstmord ihres Bruders Kristopher eine Welt zusammen. Sie rasiert sich provokativ ihre Haare ab und lässt sich die Lippe piercen. Sie baut eine Mauer um sich auf und lässt niemanden an sich heran, weder ihre Mutter noch ihren Therapeuten. Jacob hat zwar schon Erfahrung mit Mädchen, verliebt war er allerdings noch in keines. Als Jacob Luise zufällig im Stiegenhaus sieht, ist er sofort von diesem zarten Mädchen mit den traurigen kohlschwarzen Augen fasziniert. In winzigen Schritten kommen sie sich näher, bis Luise an ihrem Geburtstag eine E-Mail von Kristopher erhält; die erste von vielen. Wird Jacob sie durch die schwierige Zeit der Trauer begleiten?

Anne Freytag greift in ihrem neuen Roman erneut ein heikles Thema auf: Luisens Bruder Kristopher litt an einer Bipolaren Störung und sah keinen Sinn mehr im Leben. Trotz Krankheit und seines selbstsüchtigen Akts des Selbstmordes hat er seine Schwester sehr geliebt und will ihr durch die Trauerphase helfen. Die klare und doch sehr gefühlvolle Sprache der Autorin überzeugt von Beginn an. Die kurzen Kapitel werden abwechselnd aus der Sicht von Jacob und Luise erzählt. Man will das Buch nicht aus der Hand legen. Ein weiterer großartiger Jugendroman aus der Feder von Anne Freytag, deren Liebesgeschichte „Den Mund voll ungesagter Dinge“ (2017) von der Jugendjury für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2018 nominiert wurde. Eine absolute Leseempfehlung für alle ab 12 Jahren.

Johanna Falkensteiner



Freytag, Anne:
Nicht weg und nicht da

: Roman / Anne Freytag. -
München : Heyne fliegt, 2018.
- 479 S.
ISBN 978-3-453-27159-3
fest geb. : ca. € 16,50



Ein Katechismus für Eltern von Kids im Alter zwischen 8 und 12 Jahren. (JP)

Dieses Buch eignet sich als „Hilfsmittel“ für die Katechese und bietet Anregung für einen Dialog über religiöse Fragen. Somit ist der YOUCAT FOR KIDS ein Buch für katholische Familien mit Kindern im entsprechenden Alter. In diesem Rahmen sollte er verwendet werden.

Der YOUCAT FOR KIDS orientiert sich am Katechismus der Katholischen Kirche und zeigt folgenden Aufbau:

- Teil 1: Das Credo - 12 Fakten über Gott
- Teil 2: Die Sakramente - 7 Treffpunkte mit Gott
- Teil 3: Die Gebote - 10 Spielregeln von Gott
- Teil 4: Das Gebet - Gott hat immer Zeit
- Teil 5: Das Leben Jesu - und was Sie über seine Person wissen sollten

Jedes einzelne Thema hat mehrere Elemente:

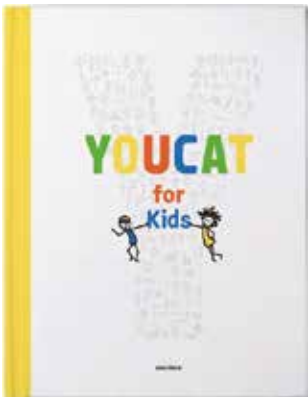
- Eine Frage und eine Antwort stehen im Zentrum.
- Viel Platz nehmen auflockernde Karikaturen ein.
- Im unteren Teil der meisten Seiten sind ergänzende Texte: Bibelstellen, Zitate, Kurzgeschichten und Anekdoten, Begriffsklärungen, weiterführende Informationen, Hinweise auf YOUCAT-Stellen.

Obwohl ich kein Freund des Frage-Antwort-Schemas bin, scheint mir der Ansatz hier akzeptabel. Die Autoren haben eine einfache, verständliche, differenzierte Sprache gefunden, auch bei schwierigen Themen und Begriffen. Das ist gelungen!

In Teil 2 wird die Eucharistiefeyer idealtypisch vorgestellt. Im Gespräch wird man wohl realistisch sein: Was erlebt man wirklich? Wie kann man das Beste daraus machen? Die verschiedenen Aufzählungen in Teil 3 sollten im Gespräch mit den Erfahrungen und im Blick auf die Lebenssituation der Kinder ergänzt werden. Teil 4 bietet umfassende Erläuterungen und praktische Beispiele für das Gebet, die auf die persönliche Situation angepasst werden sollten.

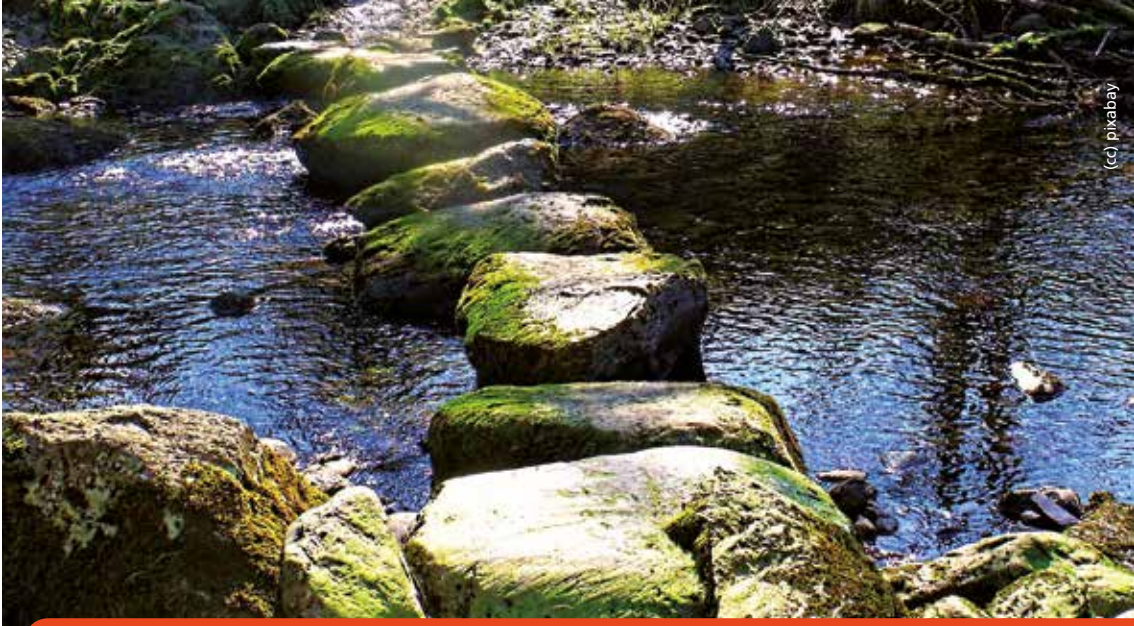
Wie man diesen YOUCAT FOR KIDS einsetzen kann, werden katholische Familien selbst probieren und entdecken.

Walter Krieger



YOUCAT for Kids

: Katholischer Katechismus für Kinder und Eltern / Mit einem Vorwort von Papst Franziskus / Martin Barta; Michaela von Heereman; Bernhard Meuser
 - Königstein : YOUCAT, 2018.
 - 240 S. : zahlr. Ill. (farb)
 ISBN 978-3-945148-11-2
 fest geb. : ca. € 15,50



Schritte

von Reinhard Ehgartner

Vogel fliegt, Fisch schwimmt, Mensch läuft.
Emil Zátopek

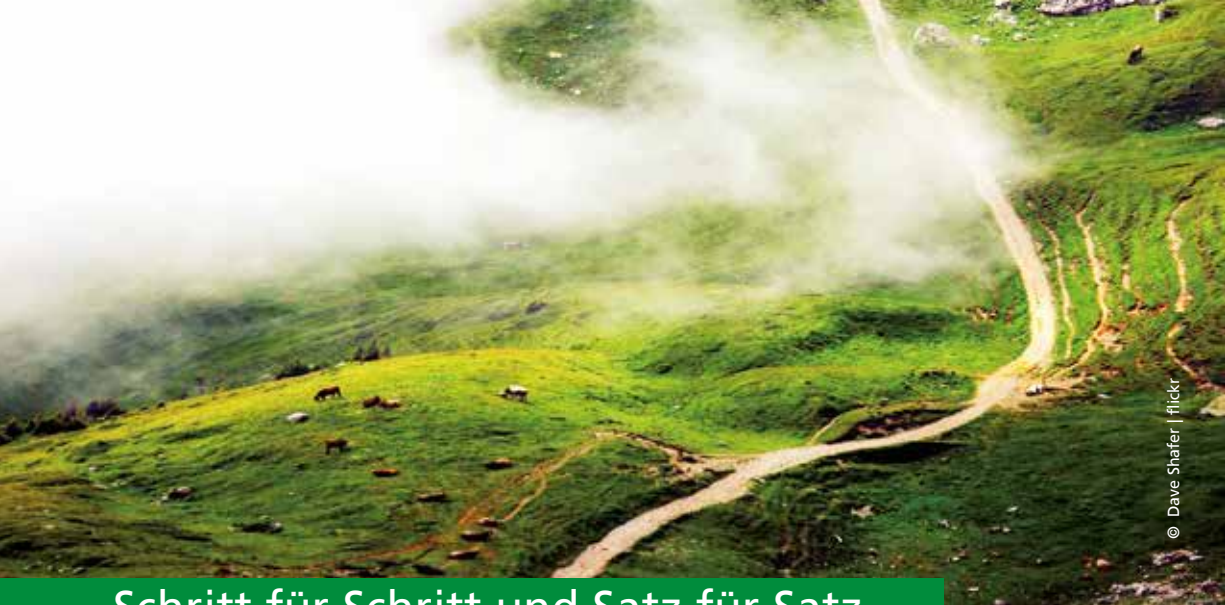
Jenseits der Eleganz des Fliegens oder des schwerelosen Schwebens im Wasser ist das menschliche Leben von vergleichsweise mühsamer Fortbewegung bestimmt: Gehen - ein ständiges sich aus dem Gleichgewicht Bringen und wieder Auffangen.

In Schritten erkunden wir die Welt, in Schritten wurde sie jahrhundertlang auch vermessen. Gradus, der Schritt, galt mit etwa 74 cm im alten Rom als festes Längenmaß und entsprach zweieinhalb Fuß.

Was im Lauf der Zeit in Vergessenheit geriet, wird in der aktuellen Gesundheitsdebatte rund um Bewegung wieder Gegenstand von Erhebungen - Schrittmesser und Studien liefern uns beeindruckende Zahlen: 4.900 Schritte machen wir Menschen durchschnittlich täglich. 4.900 Veränderungen in Raum und Zeit. 4.900 Perspektivenwechsel. Schritte als Grundlage eines bewegten Lebens.

Längst schon haben sich unsere Längeneinheiten von menschlichen Körpermaßen entfernt und sind in neutrale Dezimalsysteme gewandert, in unsere Sprache haben sich die Bilder des Schreitens und Gehens aber tief und unauslöschlich eingeschrieben. Kaum ein Geschehen, in dem nicht von „Fortschritten“, „Rückschritten“, „schrittweisen Annäherungen“, „Fehlritten“ oder „Entwicklungsschritten“ die Rede wäre. Als Personen und Persönlichkeiten sehen wir uns auf einem Lebensweg, der Schritt für Schritt zu bewältigen ist.

Unsere Schritte in der Außenwelt und die Entwicklungsschritte in unserem Inneren - beides ist Thema der folgenden Beiträge, in denen sich die Literatur und die Bücher als wertvolle Wegbegleiter auf beiderlei Wegen erweisen. Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt und Bewegung braucht Richtung. Bücher und Bibliotheken sind auch heute wertvolle Impulsgeber und Kompass für diese Aufbrüche.



© Dave Shafer | flickr

Schritt für Schritt und Satz für Satz

: Dichter über das Gehen

von Renate Langer

*„Es ist nicht meine Sitte, ein Haus zu betreten,
in dem kein Wanderer wohnt“, sagte der Wanderer.*

Peter Handke: Am Felsenfenster morgens

„Vogel fliegt, Fisch schwimmt, Mensch läuft“, sagte Emil Zatopek. Seit sich die Vorfahren der Menschen zu aufrechten Zweibeinern entwickelt hatten, bewegten sie sich zu Fuß fort, meist freilich nicht so schnell wie der legendäre Langstreckenläufer. Viele Jahrtausende hindurch änderte sich daran kaum etwas. Die Menschheit war trotzdem erstaunlich mobil. Nicht nur Jäger und Sammler, auch die scheinbar sesshaften Bauern waren viel unsteter, als man gemeinhin annimmt. Wanderbewegungen im kontinentalen Maßstab ermöglichten die Inbesitznahme neuer Siedlungsgebiete. Reit- und Zugtiere konnten sich dabei nur wenige leisten. Auch die römischen Legionäre durchmaßten das riesige Imperium großteils auf Schusters Rappen. Nach dem Militärexperten Vegetius wurden die Fußtruppen mit Tagesmärschen von 20 Meilen (32 km) trainiert.

Zu heiligen Stätten

Wer im Alltag ohnehin ständig zu Fuß unterwegs ist, ruht sich in Mußestunden aus. Ohne praktischen Zweck längere Wegstrecken zurückzulegen, scheint absurd. Eine Ausnahme war das Pilgern. Schon im Mittelalter florierten Ziele wie Jerusalem, Rom oder Santiago de Compostela. In Österreich war St. Wolfgang sehr beliebt. Die Pilger hatten aber nicht immer nur ihr Seelenheil im Auge. Oft war eine Wallfahrt die einzige Möglichkeit, sich eine Zeitlang der Arbeit zu entziehen. Dienstboten mussten ihrer Herrschaft deshalb oft ein Bildchen oder einen Rosenkranz vom Gnadenort mitbringen, als Beweis, dass sie nicht einfach nur herumstrawanzt waren. Dennoch war der Übergang zwischen Pilgern und Landstreicherei fließend. Wer arm und obdachlos durch die Lande zog, geriet leicht

auf Abwege. Umgekehrt tarnten sich echte Strolche oft als Wallfahrer. Im Wienerischen ist deshalb der Dialektausdruck „Pü(l)cher“ bis heute als Schimpfwort gebräuchlich.

Dass sich Pilger außerhalb gesellschaftlicher Normen bewegten, belegt auch Wilhelm Buschs satirisches Versepos „Die fromme Helene“ (1872). Das Kapitel „Die Wallfahrt“ beginnt so:

*Hoch von gnadenreicher Stelle
Winkt die Schenke und Kapelle.*

*Aus dem Tale zu der Höhe,
In dem seligen Gedränge
Andachtsvoller Christenmenge
Fühlt man froh des andern Nähe.*

*Denn hervor aus Herz und Munde,
Aus der Seele tiefstem Grunde
Haucht sich warm und innig an
Pilgersfrau und Pilgersmann.*

Kein Wunder, dass Thomas von Kempen in seiner „Nachfolge Christi“ bereits um 1418 warnte: „*Qui multum peregrinantur raro sanctificantur*“ (I/23, §4) – Wer viel pilgert, wird selten heilig.

In eisige Höhen

„Because it's there“ – „Weil er da ist“, soll George Mallory in den 1920er Jahren auf die Frage geantwortet haben, warum er den Mount Everest besteigen wolle. Eine überzeugende Begründung? Jahrtausendlang lag es den Menschen fern, sich ohne konkreten Nutzen – etwa zum Jagen oder Viehweiden – ins Hochgebirge zu wagen. Auch Ötzi stieg nicht zum Spaß auf 3200 Meter Höhe, sondern war vermutlich auf der Flucht. Berge waren nicht nur gefährlich und

mühsam zu erklimmen. In vielen Kulturen galten sie als Sitz der Götter, in deren Reich vorzudringen Frevel war. Umso mehr fiel der italienische Dichter Francesco Petrarca aus dem Rahmen seiner Zeit, als er im 14. Jahrhundert „*Jediglich aus Verlangen, die namhafte Höhe des Ortes kennenzulernen*“, wie er schrieb, den Mont Ventoux bestieg:

*Zuerst von ungewohntem Zug der Luft
und dem freien Schauspiel ergriffen,
stand ich wie ein Stauender – ich
schaute zurück: da lagerten die Wolken
zu meinen Füßen. Schon erschien mir
minder fabelhaft der Athos und Olympus,
da ich das, was ich von jenen gehört und
gelesen hatte, an einem minder be-
rühmten Berge erschaute.*

Erst im 18. Jahrhundert begaben sich mehr Menschen freiwillig und ohne Not in unwirtliche Höhen. In seinem Gedicht „*Die Alpen*“ schilderte Albrecht von Haller 1729 Eindrücke von einer Hochgebirgstour. Begeistert war er von den riesigen Bergkristallen, die in den Klüften schimmerten:

*„O Reichtum der Natur! verkriecht euch,
welsche Zwerge: / Europens Diamant
blüht hier und wächst zum Berge!“*

Zwischen Faszination und Grauen wird das Bild des Gebirges auch weiterhin schwanken. In Adalbert Stifters „*Mappe meines Urgroßvaters*“ (1841) stürzt eine Frau bei der Überquerung einer Schlucht von einer Holzriesen ab. Um ihren Mann nicht zu erschrecken, gibt sie dabei keinen Laut von sich. Besser ergeht es den Kindern, die sich in „*Bergkristall*“ (1953) nachts im Schneesturm auf einen Gletscher verirren. Beim Schreiben dieser bekannten und auch verfilmten Novelle beriet den Autor der Geograph Friedrich Simony, der damals gerade das Dachsteinmassiv erforschte.

Bis in die österreichische Gegenwartslitera-

tur behält das Bergsteigen den Charakter einer Bewährungsprobe. Christoph Ransmayrs Roman „Der fliegende Berg“ (2006), der in Tibet spielt, beginnt mit dem unheilschwangeren Satz:

*Ich starb
6540 Meter über dem Meeresspiegel
am vierten Mai im Jahr des Pferdes.*

Der Autor selber hat mit seinem Freund Reinhold Messner den Ortler bestiegen. Für Jonas, den ewigen Sucher in Thomas Glavinics „Das größere Wunder“ (2013), wird eine Tour auf den Everest zu einer extremen und äußerst schmerzhaften Form der Selbsterfahrung – vielleicht eine Reminiszenz an den „Läuterungsberg“ in Dantes „Göttlicher Komödie“?

Komm ins Offene, Freund! (Hölderlin)

Mit dem Wachstum der Städte nimmt die Zahl der Menschen zu, die sich nach Licht und Luft sehnen. Spazieren und Wandern werden als bürgerliches Freizeitvergnügen entdeckt. Der Osterspaziergang im „Faust“ zeigt, dass es nicht nur den Gelehrten aus seiner muffigen Studierstube treibt: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein!“ freuen sich alle, die „der Straßen quetschender Enge“ entronnen sind. Auch die biedermeierliche Familie auf Carl Spitzwegs Gemälde „Sonntagsspaziergang“ genießt die sonnige Natur, wenngleich die Damen ihren Teint mit Hüten und Schirmen vor ungewollter Bräunung schützen.

Den wohl längsten „Spaziergang“ aller Zeiten unternahm Johann Gottfried Seume, der 1801/1802 von Deutschland nach Sizilien und zurück reiste und einen großen Teil der ca. 7000 km zu Fuß bewältigte. Am Ende seines Berichts „Spaziergang nach Syrakus“ re-

sümiert er zufrieden (W I, 540):

*Mir deucht, daß ich nun einige Wochen
ehrlich lungern kann. Wer in neun Mona-
ten meistens zu Fuße eine solche Wan-
derung macht, schützt sich noch einige
Jahre vor dem Podagra. [=Gicht].*

Fremd bin ich eingezogen...

Um 1800 beginnt die Romantisierung des Wanderns. Was für Handwerksburschen auf der Walz oft bittere Notwendigkeit war, wird nun als wenigstens temporärer Ausstieg aus bürgerlichen Leistungszwängen verklärt. So zieht der „Taugenichts“ in Joseph von Eichendorffs Erzählung (1826) in die Welt hinaus, statt sich in ein sesshaftes Leben mit Ordnung und Pflichten zu fügen. Die Kehrseite der Freiheit ist freilich die Entwurzelung, gepaart mit der Sehnsucht nach einer unerreichbaren Heimat:

*Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh' ich wieder aus,*

dichtet Wilhelm Müller im Zyklus „Winterreise“, den Schubert 1827 vertonte.

Nach 1830 entstehen in Deutschland die ersten Eisenbahnlinien. Das Gehen wird damit zum antimodernen Manifest: Man geht, obwohl man fahren könnte. Zumindest in der Literatur. Ein Beispiel für konsequent gelebte Technikfeindlichkeit liefert Eichendorff. Von der „Dampffahrt“ durchgerüttelt, steigt er aus und geht zu Fuß weiter, „mit langentbehrter Reiselust in die unbestimmte Abenteuerlichkeit des altmodischen Wanderlebens hinein“ (SW V/4, 88).

Auch bei Stifter dominiert die entschleunigte Fortbewegung. Die Gehfreude des Autors war zwar ob seiner Leibesfülle etliche Jahre stark eingeschränkt, doch seine Figuren sind keineswegs fußmarod. In der humorvollen

Erzählung „*Der Waldsteig*“ (1844) empfiehlt der Kurarzt einem Stadtneurotiker das Wandern. Die Therapie wirkt, und obendrein lernt der nunmehr fitte Hypochonder im Wald die Liebe seines Lebens kennen.

Zum „*Hagestolz*“ (1844), der in seinem kerkerartigen Haus vereinsamt, kommt in der gleichnamigen Novelle ein junger Mann gewandert, dessen Jugendfrische und Naturnähe einen Kontrapunkt zur Verschrobenheit seines Gastgebers bilden. Auch Heinrich im „*Nachsommer*“ (1857) geht zu Fuß zum Rosenhaus, das dann für ein paar hundert Seiten zu seinem Lebensmittelpunkt wird.

Mitte des 19. Jahrhunderts entsteht eine neue Form des Gehens: das Flanieren, von Dandys und anderen feinsinnigen Müßiggängern vorzugsweise im Getriebe der Großstadt gepflegt. Bereits Edgar Allan Poe lässt in „*Der Mann in der Menge*“ (1840) seinen Ich-Erzähler London durchstreifen. Später flanieren Baudelaire und, auf seinen Spuren, Walter Benjamin durch Paris, Franz Hessel durch Berlin und Leopold Federmair heute noch durch Tokio.

Obsessionen

Auffallend viel zu Fuß gegangen, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise, wird auch in den Werken zweier der bedeutendsten österreichischen Schriftsteller nach 1945. Als kleiner Bub wanderte Thomas Bernhard an der Hand seines Großvaters Johannes Freumbichler durch die Wallerseegegend und lauschte stundenlang den Reden des sich als verkanntes Genie wählenden Heimatschriftstellers. Ähnlich monologisch oder gar monomanisch denken und sprechen viele Figuren im Werk des Enkels. Ihr Gehen ist ebenso zwanghaft wie ihre Gedankengän-

ge. Schon der wahnsinnige Maler Strauch im Debütroman „*Frost*“ bewegt sich immer auf denselben Wegen. Die Ich-Erzähler in „*Die Mütze*“ und „*Watten*“ gehen in „*erschreckender Regelmäßigkeit*“ (W 12, 76) zwischen denselben Orten hin und her, während die Protagonisten von „*Gehen*“ und „*Der Untergeher*“, der ursprünglich „*Der Asphaltgeher*“ heißen sollte, zu Fuß die Großstadt Wien durchstreifen. Von der entspannten Nonchalance eines Flaneurs haben diese Figuren freilich nichts an sich. Bernhards obsessive Charaktere sind geradezu Anti-Flaneure.

In der Erzählung „*Am Ortler. Nachricht aus Gomagoi*“ wird der Aufstieg ins Hochgebirge zum Abstieg in die von lieblosen Eltern geprägte Kindheit. Früher trieb der Vater seine Söhne „*zur Strafe*“ auf den Ortler, nun treiben sie sich selber an und rekapitulieren dabei „*Verzweiflungsbruchstücke*“ ihres Lebens (W 14, 177). Wie stets bei Bernhard scheitert ihr Plan, in der Natur Zuflucht zu suchen: Von der Sennhütte, in die sie einziehen wollten, ist nur ein Steinhaufen übrig. Die als gefährlich-weiblich imaginierte Natur erquickt und stärkt nur ausnahmsweise:

Wir waren zwei Stunden in ihr glücklich gewesen, jetzt bedrückte sie uns,

heißt es in „*Ungenach*“ im Abschnitt „*Mit Robert im Hochgebirge*“ (W 12, 51).

Auch der Wald ist bei Bernhard nicht wie in der Heimatliteratur heiler und heilsamer Gegenraum zur Stadt, sondern Schauplatz von Katastrophen. Der Lehrer in „*Verstörung*“ ist traumatisiert, seit er sich als Kind im Wald verirrt hat. In „*Watten*“ verirrt sich gleich eine ganze Kartenspiellerrunde mit fatalen Folgen (W 37f.). Der Protagonist der Erzählung „*Attaché an der französischen Botschaft*“ erschießt sich, nachdem er im Wald die Orien-

tierung verloren hat, und der „Untergeher“ erhängt sich an einem Baum.

Aventüren

Natur beschreiben ist sowieso ein Unsinn, weil sie ja jeder kennt. [...] Aber jetzt ist wieder modern, daß jedes Bleamal angeführt wird,

sagte Thomas Bernhard zu Krista Fleischmann (1991, 150f) in Anspielung auf seinen Kollegen Peter Handke. Auch in dessen Werk ist das Gehen ein zentrales Motiv. Etliche Hauptfiguren brechen aus festgefahren scheinenden Existenzen zu langen Wanderungen auf.

„Die Wiederholung“ führt Filip Kobal durch den slowenischen Karst. Im Roman „In einer dunklen Nacht ging ich aus meinem stillen Haus“ legt der Apotheker von Taxham in Nordspanien weite Strecken zu Fuß zurück. Die Bankfrau in „Der Bildverlust“ streift durch die Sierra de Gredos. Ihre Tochter, die „Obstdiebin“ im gleichnamigen jüngsten Roman, steigt in der Nähe von Paris aus dem Zug und beginnt zu gehen. In umgekehrter Richtung ist der Protagonist des Romans „Der Große Fall“ unterwegs. Er macht sich durch die Wälder in die Metropole auf. Dieselbe Gegend wird auch in „Mein Jahr in der Niemandsbucht“, „Don Juan (erzählt von ihm selbst)“ und „Versuch über den Pilznar-

ren“ durchwandert. Im Kontrast zu Thomas Bernhard ist ausdauerndes Gehen bei Handke befreiend und erhebend. Seine Gestalten erinnern an Helden mittelalterlicher Ritterepen: Sie schreiten von Aventüre zu Aventüre fort und erfahren dabei eine innere Läuterung, die in quasireligiösen Erleuchtungserlebnissen gipfelt.

Der begnadete Geher, der 1976 ein Gedicht mit dem Titel „Das Ende des Flanierens“ verfasste, hat die von ihm so detailgenau beschriebenen Wege selbst zu Fuß erkundet. Sein Haus in Chaville, das Lillian Birnbaum für ihren Bildband „Peter Handke. Portrait des Dichters in seiner Abwesenheit“ (2011) fotografiert hat, ist voller Fundstücke, die er von seinen Wanderungen heimgebracht hat: Federn, Nüsse, Pilze, Steine. Dem Wiener Literaturmuseum, das charakteristische Gegenstände aus dem Besitz von Schriftstellern zeigt, hat er sinnigerweise zwei Wanderstöcke gestiftet. Und in seinen „Phantasien der Wiederholung“ (1996, 40) steht einer der schönsten Sätze, die je über das Gehen geschrieben worden sind:

Gehen, bis man 'die Weißen' empfängt, die Weißen der Durchlässigkeit, der Durchsichtigkeit, des Pilger-Seins; dann strahlt der Erdboden; und dann, dann erst kommt auch die Stunde der Phantasie, als Leuchten in der Ferne auf dem Uferpfad.



Dr. Renate Langer ist Lehrbeauftragte im Fachbereich Germanistik der Universität Salzburg und Rezensentin der bn.bibliotheksnachrichten.



© walter pixa | flickr

Schritt für Schritt für Schritt

von Walter Müller

Der erste Schritt ist der leichteste; den muss man ja nicht gehen, schon gar nicht schreiten. Das ist ein Schlüpfen, Gleiten, Plumpsen mitten in die Welt hinein. Vielleicht hat der Gynäkologe gerufen: „*Schreiten wir zur Tat!*“ Oder die Hebamme. Und dann: „*Der erste Schritt wäre also getan.*“ Der zweite, der dritte, irgendwann der erste eigene, der erste echte. Die kleinen Schritte, die größeren, die großen.

Jetzt wird nach den Fortschritten gefragt. „*Ja, der Bub macht große Fortschritte!*“ Wo bei Fortschritt heißt, dass man von wo fort schreitet, etwas verlässt, das Gewohnte, Vertraute. Um auf ein Ziel hin zu schreiten, das man sich erträumt oder errechnet hat. Oder gar nicht kennt. So geht es durchs Leben, Grenzen überschreitend, Schritt für Schritt für Schritt. Ins fortgeschrittene Alter hinein.

Man zählt mittels elektronischem Schrittzähler am Handgelenk oder im Hosensack die Schritte, die man gehen oder laufen muss, um fit und lebendig zu bleiben für all die anderen Schritte, die zu tun sind. „*Nach dem Essen sollst du ruh'n oder tausend Schritte*

tun!“ Wir sind längst bei 10.000, bei 20.000 pro Tag angelangt.

Es müsste einen Schrittzähler geben, der anzeigt, wie viele Schritte noch zu gehen sind, bis das irdische Schrittpensum erreicht ist. Aber den würde sich kein Mensch ums Handgelenk spannen oder in den Hosensack stecken. Und irgendwann schreitet die eine oder andere Krankheit fort. Der letzte Schritt ist wieder kinderleicht; den musst du ja nicht gehen, schon gar nicht schreiten... andere schreiten dann hinter dir, hinter dem, der du gewesen bist, her.

„Schreiten“ ist ein faszinierendes Wort. Da schwingt irgendwie das Gehobene, Erhabene, Bedeutungs-, ja Würdevolle bereits mit den Buchstaben mit. Wie überaus elegant der Silberreihler durch das Flachwasser schreitet! Eine Ehrenabordnung abschreiten, gemeinsam mit dem Bundespräsidenten oder der Hopfenprinzessin! Majestäten schreiten. Schreiten ist das Gegenteil von Schlendern. „*Im Gleichschlendern marsch!!!*“ Das würde nicht funktionieren.

„I' wart auf'n Tod!“ Der ältere Herr, der Sprache nach Stadt-Salzburger, trug Lederhose, hielt mit der einen Hand sein Fahrrad fest und mit der anderen das Handy ans Ohr. „I' wart auf'n Tod. Der schreitet so lässig, als ob er schweben tät!“ Der Tod?

Auf so einen könnte man sich direkt freuen! Würde ist wichtig ganz am Schluss, Leichtigkeit ist wichtig. Schreiten und Schweben. Es war aber nicht der Leibhaftige, auf den der Mann wartete, wie er jemandem, seiner Frau vermutlich, per Mobiltelefon mitteilte. Es war, Salzburg ist Salzburg, vor allem im Sommer, der „Jedermann“-Tod, es war der Tod, dessen Kostüm sich der Schauspieler Peter Lohmeyer übergezogen hatte.

Der ältere Herr wartete, die Handy-Kamera startklar, und weil ich ohnehin nichts Besseres zu tun hatte... und weil ich neugierig geworden war, wartete ich auch. Und mit uns hundert, vielleicht zweihundert Zaungäste hinter den Absperrungen zwischen Residenz- und Domplatz. Zuerst hatten wir die Festspielbesucher beobachtet, wie sie bestens gelaunt auf die Zuschauertribüne am Domplatz zuschlenderten, ihre Platzkarten vorweisend, dann und wann den Security-Leuten größere Tragtaschen und Rucksäcke öffnen müssend.

Und dann kam er tatsächlich unter dem Bogen des Residenzgebäudes hervorge-schritten, er, der Tod, in seinem schwarzen

Kapuzenmantel. Es war unglaublich, es war atemberaubend, es zog mir trotz der Hitze die Gänsehaut auf. Was für ein Schreiten! Wie in Zeitlupe... oder wie Michael Jackson beim „Moonwalk“; nein: beides gleichzeitig. „Auf Erden schreitet so kein Mann“, wird der Jedermann spätestens in einer halben Stunde auf der Bühne rufen.

*Nun aber sag um Gott, mein Lieb
Was brennen die Lichter also trüb?
Und wer kommt hinter mir heran?
Auf Erden schreitet so kein Mann.*

Wir, die Zaungäste hinter den Absperrungen, sahen den schreitenden Tod noch vor den Festspielgästen, als ließe er auch uns teilhaben an seiner Magie. Er schwebte schreitend an uns vorbei, wohl hundert Schritte weit, bis er unter dem Dombogen unseren Blicken entzogen und dem Publikum sichtbar wurde. Es wird ihnen, jedem Einzelnen, die Gänsehaut aufgezogen haben.

„I' hab 'n erwischt!“, rief der ältere Herr mit Lederhose und Fahrrad in sein Mobiltelefon. „Komplett, von vorn und hint'n!“ Er schaute mich etwas verdutzt an, als ich mich bei ihm höflich dafür bedankte, dass ich mit ihm auf den Tod warten durfte.

Was für ein Schreiten?! Wie schön der Tod daherschreitet, wie überirdisch schön! Der sanfte, herrliche Tod. Schritt für Schritt für Schritt...



*Walter Müller - Schriftsteller und
Trauerredner - lebt in Salzburg*

BibliotheksLeiterTag2018

ZUKUNFTSTHEMEN AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS



Fokus Mensch

Menschen statt Medien im Fokus der Bibliotheksarbeit

Für ÖBs und WBs!

14. Bibliotheksleitertag 2018 – Forum für aktuelle Trends, Informationen und Austausch. Im Congress Center Rosengarten in Mannheim, 28. November 2018 von 10:00–17:00 Uhr.

- Getrennte Sessions für wissenschaftliche und öffentliche Bibliotheken
- Wo bleibt der Mensch in der zunehmend technischen und digitalen Bibliothekswelt? Neue Impulse und Ideen mal abseits der Technik. u.v.m.
- Hochkarätige Referenten

Jetzt schon anmelden und Ihr Ticket sichern!
www.bibliotheksleitertag.de



Spirituelle Schritte

: der Schönheit der Welt schreitend begegnen

Pilgern bezeichnet ein vielen Kulturen und Religionen vertrautes spirituelles Konzept von Aufbruch, Ankunft und Heimkehr. Die Schritte, die uns räumlich an ein fernes Ziel bringen, sind zugleich die Schritte, die uns nach innen neu ausrichten und stärken sollen. Jede Zeit entwickelt ihre eigenen Ausdrucksformen für dieses Pilgern, die Zeitschrift „der pilger“ bietet uns eine Lifestyle-Hochglanzvariante.



der pilger
: Magazin für die Reise durchs Leben

Abo: vier Ausgaben jährlich -
€ 29,80 (inkl. Porto nach Ö.)

Schon beim Durchblättern erschließt sich das Konzept der Zeitschrift - die Illustrationen und Überschriften sprechen eine klare Sprache: In anspruchsvoll ästhetischem Layout führt uns das Magazin in faszinierende Landschaften, präsentiert beeindruckende Kulturzeugnisse, porträtiert interessante Menschen und setzt kulinarische Genüsse sinnlich in Szene. Hier zeigt sich die Schöpfung in ihrem schönsten Licht. Die Beiträge kreisen um Schlüsselbegriffe individualistischer Selbsterfahrung wie „Glück“, „Friede“, „Innere Kraft“, „Staunen“, „Erlebnis“ und „Genuss“.

Eine empfehlenswerte Zeitschrift für kulturell interessierte - vornehmlich weibliche - LeserInnen, die sich für religiös-spirituelle Erfahrungen, ökologisch-alternative Lebensformen und exklusiven Wellnessgenuss fernab massentouristischer Trampelpfade begeistern.

Reinhard Ehgartner





Wer bin ich?

: autobiografisches Schreiben als Schritte zu sich selbst

Das Leben ist wie ein langer Weg, den wir Schritt für Schritt begehen. Manchmal frohgemut und forsch. Manchmal ausgebremst durch Schicksalsschläge wie Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Tod. Gerade an solchen Wegmarkierungen halten wir dann meist inne, um noch einmal einen Blick zurückzuwerfen: Wie verlief der bisherige Lebensweg? Und wohin zieht es uns in Zukunft?

In diesen Momenten der Besinnung empfiehlt sich vor allem eines: der Griff zu Stift und Papier, um sich schreibend seinen Erinnerungen hinzugeben. Die eigene Biografie in Textform zu bringen, ist eine intensive und bereichernde Erfahrung – vor allem dann, wenn man an einem Scheideweg steht und sich neu orientieren möchte.

Wieso autobiografisch schreiben?

Wer bin ich? Woher stamme ich? Welche Erfolge und Misserfolge haben mich geprägt? Autobiografisches Schreiben setzt an vielen Punkten an und entfaltet immer auch ein schöpferisches Potenzial für die Zukunft. Und das in vielerlei Hinsicht: Wer seine Erinnerungen zu Papier bringt, stärkt beispielsweise seine Beobachtungsgabe. Schreiben hat schließlich einen verbindlicheren Charakter als das Erzählen. Und nur wer genau beo-

bachtet, kann auch präzise schreiben.

Autobiografisches Schreiben macht zudem das Erinnerbare verfügbar – für einen selbst, für die Nachwelt, für alle Interessierten. So entsteht nach und nach ein Textarchiv, auf das man immer wieder zurückgreifen kann. Autobiografisches Schreiben bereichert aber auch unter einem kreativen Aspekt, und zwar dann, wenn Lebenslinien noch einmal auf ihre Gültigkeit überprüft und bei Bedarf neu gezogen werden. Kurzum: Es stiftet Sinn. Wer kennt nicht den klugen Satz, der sowohl Erich Kästner als auch Milton Erickson zugeschrieben wird:

Es ist nie zu spät, eine glückliche Kindheit gehabt zu haben.

Das eigene Leben schreibend noch einmal umzudeuten, kann dabei so hilfreich wie amüsant, so versöhnend wie unterhaltsam sein.

Nicht zuletzt hat autobiografisches Schreiben eine heilende Wirkung. Gerade in der Traumatherapie nimmt die Verschriftlichung schmerzlicher Erlebnisse daher eine wichtige Rolle ein. Auch Tagebuchschreiben kann bei der Verarbeitung krisenhafter Erfahrungen unterstützen. Zudem entdeckt man beim Notieren persönlicher Erlebnisse möglicherweise Ressourcen, die bei der zukünftigen Bewältigung des Lebens helfen.

Das Leben neu erzählen

Jeder Mensch erfindet sich früher oder später eine Geschichte, die er für sein Leben hält,

heißt es in Max Frischs Buch „*Mein Name sei Gantenbein*“. Das meint vor allem auch, dass man – als Autor seines Lebens – seine eigene Geschichte immer wieder neu schreiben darf – je nach Lebenssituation, in der man sich gerade befindet. Der Übergang zwischen wahr und falsch, zwischen erlebt und erfunden, gestaltet sich daher meist fließend – auch beim Niederschreiben von Erinnerungen.

Für diese Freiheit biografischer Konstruktionen plädiert auch die Erziehungswissenschaftlerin Ingrid Mieth in ihrem Band „*Biografiearbeit*“ (Beltz Juventa 2014). Jeder dürfe sich jener Erfahrungen in seinem Leben bedienen, die für ihn Sinn ergeben:

Es geht [...] bei der Biografiearbeit nicht darum herauszubekommen, wie das Leben „wirklich“ war, sondern um das Erfassen biografischer Konstruktionen und das heißt, das Verstehen, welche Bedeutung Menschen (im Moment) Ereignissen geben, die sie im Laufe ihres Lebens gemacht haben.

Wie es um die „Wahrheit“ der Erinnerung bestellt ist, weiß übrigens auch der derzeit wohl bekannteste Autobiograf, der norwegische Autor Karl Ove Knausgård:

Das Gedächtnis ist pragmatisch, hinterhältig und listig, allerdings nicht in feindseliger oder boshafter Weise; es tut im Gegenteil alles, um seinen Wirt zufriedenzustellen,

hält er in seinem Bestseller „*Spielen*“ (Luchterhand 2013) fest.

Manches verschiebt es ins leere Nichts des Vergessens, manches verdreht es bis zur Unkenntlichkeit, manches versteht

es galant falsch, manches, und dieses manche ist so gut wie nichts, manches bleibt ihm scharf, glasklar und korrekt in Erinnerung.

Über sich selbst schreiben – in der Bibliothek

Doch wie sammelt man überhaupt Erinnerungen? Wie findet man den roten Faden im Leben? Und wie recherchiert man historische Ereignisse? Fragen wie diese lassen sich besonders leicht in Öffentlichen Bibliotheken beantworten. Ihr reiches Medienangebot macht sie nicht nur zu ausgezeichneten Lesestätten, sondern auch zu idealen Schreiborten.

Nicht ohne Grund füllen daher Biografien, Autobiografien oder Tagebücher die Regale der Büchereien: Menschen interessieren sich nun einmal für Menschen. Und Schicksale berühren – egal, ob es sich um erfundene oder „echte“ Lebensgeschichten handelt. Vor allem die Erinnerungen von Prominenten erweisen sich dabei als zugkräftig. Sie ermöglichen den Blick hinter die Kulissen und liefern Einblicke in das Privatleben von SportlerInnen, PolitikerInnen, MusikerInnen oder SchauspielerInnen.

Solcherart Erfahrungsberichte können bei Lesungen, Workshops oder auch der stillen Lektüre durchaus Impulse für die persönliche Lebensgestaltung geben. Den deutschen Autor Hanns-Josef Ortheil etwa brachten die Verwerfungen in der eigenen Biografie zum autobiografischen Schreiben. 1951 als fünftes Kind seiner Eltern auf die Welt gekommen, hatten diese den Verlust von vier – im Zweiten Weltkrieg und in den Nachkriegsjahren verstorbenen – weiteren Söhnen zu verkraften. Angesichts ihres Leids

verstummt die Mutter nach und nach und auch Hanns-Josef Ortheil hörte als Kind für einige Jahre mit dem Sprechen auf. Alle notwendigen Mitteilungen wurden auf kleinen Zetteln notiert:

Ich habe meine Mutter als eine lesende, schreibende, aber lange Zeit nicht sprechende Person erlebt,

erzählt der Schriftsteller etwa in seinem autobiografischen Roman „Der Stift und das Papier“ (Luchterhand 2015). In diesem Buch berichtet Hanns-Josef Ortheil auch von der „Schreibschule“, die seine Eltern für ihn zu Hause einrichteten: kreative Schreibworkshops, in denen das Kind Tag für Tag neues Bild- und Textmaterial zusammenstellte, das es aus der Beobachtung seiner Alltagsumgebung gewonnen hatte.

Kreative Schreibübungen

„Der Stift und das Papier“ berichtet aber nicht nur eindrücklich über ein Kind, das sich vom schweigenden und tief verunsicherten Jungen zu einem präzise schreibenden, souveränen Erzähler wandelte. Es bietet auch faszinierende Ideen dafür, wie man sich dem eigenen Leben schreibend annähern kann – von kleinen Protokollen bis hin zu umfangreicheren schriftstellerischen Experimenten. Damit ist dieser Roman zugleich eine un-

schätzbare Fundgrube für Schreibworkshops, die in Öffentlichen Bibliotheken in kleiner Runde angeboten werden könnten.

Autobiografisches Material in unglaublicher, unbegrenzter Fülle entwickelt man durch autobiografisches Schreiben,

erklärt Hanns-Josef Ortheil zudem in dem Bändchen „Schreiben über mich selbst“ (Duden 2014), in dem er ungemein lustvoll diverse Spielformen des autobiografischen Schreibens vorstellt. Unzählige Schreibaufgaben inspirieren auch hier zum Ausprobieren. Ob Kindheitserinnerungen, prägende Zeitabschnitte oder schmerzhaft erlebte Erlebnisse: Auch die unscheinbarsten Erfahrungen sind es oft wert, in Texte gefasst zu werden, um sich so seiner selbst bewusst zu werden.

Wenn man auf diese Weise sein ganz persönliches Lebensarchiv immer weiter ausbaut, kann das autobiografische Schreiben eine unglaubliche Befriedigung nach sich ziehen. Denn durch das permanente Verschriftlichen zeigt sich das eigene Leben schließlich in all seiner Schönheit und spezifischen Eigenart. Und das bereichert und macht Mut für künftige Lebensschritte. In den Worten von Hanns-Josef Ortheil:

Schreiben über sich selbst ist dann, was es sein sollte: eine lebensnotwendige, lebensverlängernde, lebensintensivierende Kraft.

Mag. Silke Rabus ist Kunsthistorikerin und Germanistin und arbeitet als selbstständige Journalistin, Lektorin und Biografin. Regelmäßig bietet sie Workshops zum biografischen Schreiben an. Weitere Informationen: www.biografiewerkstatt.at



Schritte der Leseentwicklung vor dem „Lesenlernen“

von Christine Kügerl



Die Entwicklung der Lesefähigkeit ist bei jedem Menschen angelegt. Wichtige Entwicklungsschritte machen Kinder in den Jahren vor Schulbeginn. Die Reihenfolge der Schritte ist bei allen Kindern sehr ähnlich, das Tempo, mit dem sie voranschreiten, kann jedoch sehr unterschiedlich sein. Die Entwicklung des Lesens hängt stark mit der Sprachentwicklung, der Bewegungsentwicklung und auch mit der Spielentwicklung zusammen. Hier finden Sie einen kurzen Überblick über diese Entwicklungsschritte vom Neugeborenenalter bis zum Schulbeginn.

Entwicklungsschritte von Babys

Bereits Neugeborene schauen ihre Eltern fasziniert an, wenn diese etwas sagen. Sie versuchen, im Gesicht „zu lesen“. Wenn Babys gurren und schließlich Silben sprechen, erkennen sie bereits die Grundlagen eines Gespräches. Sie „sagen“ etwas und machen dann eine Pause, um auf die Antwort des Gegenübers zu warten.

Ab ca. sieben Monaten erkennen sie, dass Wörter etwas bedeuten, das Sprachverständnis beginnt. Ebenso entdecken Kinder, dass Gesten eine Bedeutung haben. Sie winken und klatschen mit den Händen. Mit etwa einem Jahr sprechen Babys das erste Wort.

Sie verstehen jedoch immer wesentlich mehr, als sie sprechen können.

Sobald Babys greifen können, beginnen sie auch mit Bilderbüchern zu spielen. Sie stecken diese so wie andere Gegenstände in den Mund, klopfen damit oder werfen sie zu Boden. Dies ist ein altersgemäßes Spielverhalten und keine Unachtsamkeit. Daher sollen die ersten Bilderbücher so beschaffen sein, dass sie dieses Spielverhalten „überstehen“. Mit neun Monaten erfolgt das Betrachten von Bildern immer gezielter. Anfangs unterscheiden Babys noch nicht zwischen wirklichem Gegenstand und einem Bild. Sie versuchen z.B., an einem abgebildeten Ball zu kratzen, um diesen aus dem Buch herauszunehmen, oder sie geben dem Teddy im Buch einen „Gute-Nacht-Kuss“ so wie ihrem Lieblingstедdy. Es dauert jedoch nicht lange, bis Kinder den Unterschied von realen Gegenständen und deren Abbildung unterscheiden können.

Entwicklungsschritte im Kleinkindalter (2. und 3. Lebensjahr):

Die Bewegungsfähigkeit nimmt in diesen beiden Jahren stark zu. Die Kinder beginnen frei zu gehen und können mit Bausteinen bauen. Durch die Verfeinerung der Motorik gelingt es ihnen immer besser zu sprechen. Bis zum



Lese-Schritte

biblio

2. Geburtstag können die meisten Kinder 50 Wörter und reihen zwei bis drei Wörter aneinander - so werden Zwei- und Dreiwortsätze gebildet.

Rund um den ersten Geburtstag beginnen Kinder mit den „Zeigefragen“ die Namen von Gegenständen und Menschen zu sammeln. Die Geste mit dem ausgestreckten Zeigefinger ergänzen sie bald mit einem „Was?“ oder „i’sn“ (was so viel wie „Was ist das?“ bedeutet). So erkunden sie die Welt und auch die Bilderbücher. Bei Büchern gehen sie noch sprunghaft vor. Sie blättern vor und zurück. Sie bleiben bei der Seite länger, die sie gerade interessiert, und machen das Buch einfach zu, wenn sie genug haben. Sie zeigen auf die Bilder, die sie anprechen, und übergehen den Rest. So war für den 18 Monate alten Markus bei einem Buch für einige Wochen immer nur die getigerte Katze auf jeder Seite interessant. Der Rest war ihm egal. Das größte Interesse wecken Bilderbücher, die Szenen aus der realen Umwelt des Kindes zum Inhalt haben.

Gegen Ende dieser Entwicklungszeit fangen Kinder an, ganz kurze Geschichten darüber zu berichten, was sie gerade erlebt haben. So erzählt Marie ihrer Mama, als sie mit der Oma vom Spaziergang nach Hause kommt:

„Lift aufå. Wagal bum bum, obi.“ Marie will damit sagen, dass sie mit der Oma im Lift herauf gefahren ist. Dann wurde der Kinderwagen über die Stiege vom Zwischenstock zur Wohnungstür hinuntergeschoben und hat dabei „bum bum“ gemacht. Kurze Zeit, bevor Kinder diese Zwei-Ereignis-Geschichten selbst erzählen können, beginnen sie sich für diese Geschichtenart zu interessieren. Nun werden mit Vorliebe Bilderbücher angesehen, die auf einer Doppelseite zwei aufeinander folgende Szenen darstellen.

Schriftzeichen werden nun als Symbole für etwas erkannt. Die Kinder merken sich, dass die beiden Buchstaben „W“ und „C“ Toilette bedeuten, sie erkennen Firmenlogos bei Einkaufshäusern oder auf Verpackungen und wissen, wofür diese stehen.

Entwicklungsschritte im Kindergartenalter (4. bis 6. Lebensjahr)

Ihren Wortschatz und die Grammatik erweitern Kinder in dieser Zeit sehr stark. Mit vier Jahren haben die meisten Kinder die Grundbegriffe der Grammatik begriffen und setzen sie richtig ein.

Sie erkennen, dass eine Situation für einen anderen Menschen anders aussehen kann



als für sie selbst. Sie können die Perspektive wechseln. Dies ermöglicht einerseits das Einfühlungsvermögen und macht Kinder andererseits total neugierig. „Wie kann etwas noch sein?“, „Warum ist etwas so und nicht anders?“, „Wozu ist etwas gut?“ Das Fragealter beginnt und viele Erwachsene bekommen den Eindruck, dass das Kind ihnen ein Loch in den Bauch fragt.

Aus den Zwei-Ereignis-Geschichten werden die sogenannten Froschsprung-Geschichten. Wie ein Frosch springt das Kind in der Erzählung von einem Ereignis zum nächsten, ohne auf einen Zusammenhang zu achten. Wenn sie z.B. mit Papa von einem Ausflug nach Hause kommen, wird zuerst erzählt, dass sie Eis gegessen haben. Darauf folgt, dass die Kühe auf der Weide sehr groß waren und Gras gefressen haben. Danach wird noch mitgeteilt, dass Paul die Schaukel nicht teilen wollte. Im realen Ablauf war das Eis essen am Schluss.

Die „magischen Jahre“ beflügeln die Phantasie

In die Kindergartenzeit fallen die „magischen Jahre“. Das Gehirn des Kindes kennt schon sehr viel und stellt nun selbstständig Verknüpfungen her. Im Kopf des Kindes entstehen Phantasien. Auch in reale Gegenstände, Pflanzen oder Tiere denkt das Kind etwas hinein. So ist z.B. der Gummibaum auf einmal „böse“ und muss weggestellt werden. (Hinweis für Eltern: Wenn Wegstellen nicht geht, kann man eine Fee basteln und in den Blumentopf stecken. Die kann auf den Gummibaum aufpassen und dann passiert sicherlich nichts.)

Dieses magische Denken wirkt sich beim Bilderbuchanschauen einerseits so aus, dass sich Kinder nun für mehr Geschichten interessieren, selbst zu den Bildern erzählen wollen, und andererseits auf einmal vor Bildern Angst bekommen, denen sie vorher kaum Beachtung geschenkt haben. Im Laufe von ca. drei Jahren erkennen die Kinder Schritt für Schritt den Unter-

schied zwischen ausgedachten Bildern bzw. Geschichten und realen Erlebnissen.

Vom Kritzeln zum Schreiben

Mit zunehmender Fingerfertigkeit starten Kinder erste Schreibversuche in „Kritzelschrift“. Manche zeichnen bereitwillig neben dem Kritzeln dazu, was dieses bedeutet. Im 6. Lebensjahr interessieren sich viele Kinder für ihren Namen und wollen diesen schließlich selbst schreiben. Bei anderen Kindern kommt dieser Entwicklungsschritt erst im ersten Schuljahr.

Nun erkennen Kinder einzelne Buchstaben. So steht der 5-jährige Felix im Zug beim Fenster und sagt bei einer Bahnstation: „Da ist mein zweiter Buchstabe drei mal.“ Er erkannte im Wort: „Wörtersee“ das E (zweiter Buchstabe in seinem Namen) dreimal. „Aber der letzte Buchstabe steht nirgends“, beschwerte er sich später. Da deutete seine Mutter auf die Anzeige im Zugabteil. Und wirklich, bei „next stop“ sah Felix dann das X, den letzten Buchstaben seines Namens. So abwechslungsreich, spontan und unterhaltsam ist Lesen in dieser Zeit.

So gehen Kinder schließlich mit gut entwickelten „Vorläuferfähigkeiten“ an das Lesenlernen in der Schule.

Entwicklungsschritte und WegbegleiterInnen

Jedes Kind hat das Bedürfnis, sich bestmöglich zu entwickeln. So wie beim Gehen mit den Beinen kommt auch beim Setzen der Leseschritte der Umgebung eine wesentliche Bedeutung zu. Wachsen Kinder in einer sprech- und lesefreudigen Umgebung auf, haben sie genug Angebot und Anregung, ihre eigenen Entwicklungsschritte zu machen. Besteht Mangel an Gesprächspartnern und Büchern sowie an gemeinsamer Zeit zum Bilderbuchanschauen, dann steht die Entwicklung von Lesefreude und Lesefähigkeit für Kinder unter schwierigeren Vorzeichen. Wird zu intensiv auf Kinder eingeredet, werden sie zu rasch oder zu sehr mit Büchern bedrängt bzw. gar zum Lesen gezwungen, dann erschwert dies ebenfalls ihre Entwicklung.

Einen hilfreichen Mittelweg gehen Eltern und Erziehungspersonen, wenn sie selbst ein gutes Vorbild sind und aufmerksam wahrnehmen, mit welchem Entwicklungsschritt das Kind gerade befasst ist. Wenn sie erkennen, was das Kind interessiert, wo es im Sprach- und Leseerwerb gerade steht, dann können sie als hilfreiche Gesprächs- und Spielpartner sowie als VorleserInnen die Entwicklungsschritte des Kindes aktiv unterstützen.

Christine Kügerl

Autorin und Mitentwicklerin
der biblio-Leseschritte



Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks können die biblio-Leseschritte bestellen unter: www.buchstart.at/materialien
Leporello: 10 Stück € 3,00 - 25 Stück € 6,00



Erste Schritte ins Leben

von Cornelia Gstöttinger

Wenn ein kleiner Mensch in einem heranwächst, sind die Freude und das Staunen über dieses Wunder, das sich im eigenen Körper vollzieht, überwältigend. Aber es tauchen auch Fragen, Ängste, Unsicherheiten auf und man stöbert mit großem Interesse in Ratgebern rund um Schwangerschaft, Geburt und Babys Entwicklung. Die Masse an Publikationen ist groß. Eine Auswahl und erste Lektüreeindrücke ...

Franz Kainer / Annette Nolden:
Das große Buch zur Schwangerschaft

/ Prof. Dr. med. Franz Kainer ; Annette Nolden. München : Gräfe und Unzer, 2012. – 6. Aufl.- 416 S. 978-3-8338-1577-5 ca. € 30,90

Neben der Entwicklung des Kindes Woche für Woche wird erläutert, wie sich der Körper der werdenden Mutter verändert – beides in sachlichem Ton. Auf Beschwerden und mögliche Komplikationen wird eingegangen und Wissen aus der Arztpraxis in klaren Worten gut verständlich wiedergegeben.

Lennart Nilsson / Lars Hamberger:
Ein Kind entsteht

/ Fotos Lennart Nilsson. Text Lars Hamberger. Aus dem Schwed. Von Lothar Schneider. München : Mosaik bei Goldmann, 2008. – 8. Aufl.- 239 S. : zahlr. Ill. (farb.) 978-3-442-39050-2 ca. € 25,60

Seit Jahrzehnten auf dem Markt, nun technisch neu aufbereitet und immer noch faszinierend! Die Entstehung neuen Lebens im Mutterleib wird von Fotograf Lennart Nilsson eindrucksvoll mit herausragenden Aufnahmen dokumentiert.



Katja Kessler: Das Mami-Buch

: Schwangerschaft, Geburt und die Monate danach / begleitet von der Journalistin Dr. Katja Kessler und dem Fotografen Peter Paech. Münster: Coppenrath, 2008. - 271 S. : zahlr. Ill. (farb.)
978-3-8157-8001-5 ca. € 30,80

Bei diesem zahlreich bebilderten Band fällt der liebevolle Erzählton auf, der die Emotionsebene anspricht, vieles in einfachen Worten erklärt und witzige Vergleiche, die im Gedächtnis bleiben, liefert. Mehr Lifestyle- als Gesundheitsratgeber. Sorgfältige Aufmachung, schönes, modernes Layout, besondere Gimmicks und viele Fotos aus dem echten Mamileben. Model Maya wurde in der Schwangerschaft und in den ersten Wochen mit Baby begleitet.

Alles über meine Schwangerschaft Tag für Tag

: fundierte Informationen und wertvolle Tipps von namhaften Experten – faszinierende Abbildungen für jeden Tag / Hrsg. Dr. Maggie Blott, Gynäkologin. München: Dorling Kindersley, 2016.
978-3-8310-3015-6 ca. € 27,80

Kurze Texte Tag für Tag in schönem, eingängigen und modernen Layout lassen einen oft zu dem Buch greifen. Pluspunkt: Die grafischen Darstellungen vom Baby für jede Schwangerschaftswoche. Weil man als werdende Mama einfach neugierig ist, was sich gerade im Babybauch tut.

Nicola Schmidt: artgerecht

: das andere Baby-Buch; natürliche Bedürfnisse stillen; gesunde Entwicklung fördern; naturnah erziehen. München: Kösel, 2015. – 6. Aufl. – 287 S. : Ill.
978-3-466-34605-9 ca. € 22,70

Nicola Schmidt ist der Ansicht, dass Kinder „artgerecht“ aufwachsen sollten, und erläutert, was das für den Familienalltag heißt: Babys natürliche Bedürfnisse werden erklärt und es wird besprochen, wie wir in unserer modernen Welt am besten darauf eingehen können. Was das für Geburt, Stillen, Babyernährung, Schlaf, Windelgebrauch und die Art des Tragens bedeutet, wird in eingängigem, gut lesbaren Ton verraten.

Claire Halsey: Elternwissen / Baby-Entwicklung

: so fördern Sie Ihr Kind in den ersten 24 Monaten. / Dr. Claire Halsey. München: Dorling Kindersley, 2018. 192 S. : zahlr. Ill. (farb.)
978-3-8310-3504-5 ca. € 15,40

Viele Bilder, schönes Layout als Blickfang. Die Entwicklungsschritte, die Babys in den ersten 24 Monaten durchmachen, werden erklärt und Hinweise gegeben, mit welchen Aktivitäten man diese unterstützen kann und wie sich unser Verhalten auf Säuglinge auswirkt. Vieles klingt selbstverständlich, vieles wird man aus der Intuition heraus sicher ohnehin machen. Zum Einstimmen aufs Elternwerden ein nettes „Bilderbuch“ zum Schmökern.



Lesley Regan:
Meine Schwangerschaft Woche für Woche

: medizinischer Hintergrund und praktischer Rat / Prof. Lesley Regan. München : Dorling Kindersley, 2014. – 448 S. : zahlr. Ill., graph. Darst. (farb.)
978-3-8310-2543-5 ca. € 25,70

Ein Ratgeber, der umfassende Informationen zu Schwangerschaft und Geburt liefert. Ärztin und Autorin Lesley Regan schlägt dabei einen sympathischen, einfühlsamen Erzählton an und plaudert aus ihrem Erfahrungsschatz.

Remo H. Largo: Babyjahre

: Entwicklung und Erziehung in den ersten vier Jahren. / Remo H. Largo. München: Piper, 2017. – Vollständig überarb. Neuausg. – 565 S. : Ill. (farb.)
978-3-492-05826-1 ca. € 25,70

Der erfahrene Professor für Kinderheilkunde erklärt detailliert und gut verständlich die kindliche Entwicklung in den ersten vier Lebensjahren. Beziehungsverhalten, Motorik, Schlafverhalten, Spielverhalten etc. werden jeweils in Untergruppen (vor der Geburt, 0-3 Monate, 4-9 M., 10 bis 24 M., 25. bis 48 M.) abgehandelt. Mit seinem Standardwerk will er Eltern befähigen, entwicklungsgerecht mit ihrem Nachwuchs umzugehen und die ganz individuelle Entwicklung ihres Kindes zu verstehen. Ein dicker Wälzer, der in einer schön aufgemachten Neuausgabe vorliegt und in den man sich schon während der Schwangerschaft mit Interesse vertiefen wird.

Stephan Heinrich Nolte / Annette Nolden:
Das große Buch für Babys erstes Jahr

: das Standardwerk für die ersten 12 Monate / Dr. Stephan Heinrich Nolte ; Annette Nolden. München: Gräfe und Unzer, 2017. – 7. Aufl. – 416 S. : zahlr. Ill. (farb.)
978-3-8338-2533-0 ca. € 30,90

Ein alle wesentlichen Bereiche abdeckender Ratgeber für das erste Jahr mit dem neuen Erdenbewohner. Einzelne Kapitel gehen ausführlich auf Babypflege, Stillen, Beikost, Schlaf, Babys Gesundheit ein und geben Eltern Hilfestellung. Der umfangreichste Teil beschäftigt sich mit Babys körperlicher, geistiger und emotionaler Entwicklung Monat für Monat. Dazwischen eingestreut: Anregungen für Spiele, kleine Extras für Mamas Wohlbefinden und Tipps zum Hineinfinden in die Elternrolle.

Ähnliche Inhalte bietet das „Große GU Baby-Buch“ von Birgit Gebauer Sesterhenn und Manfred Praun mit Ideen zur spielerischen Förderung von Beginn an, das 2014 in neuer Auflage erschienen ist.

978-3-8338-3972-6 ca. € 25,70

Kompakter zusammengefasst sind die Infos in dem preislich günstigeren, 2015 erstmals publizierten, kartonierten Band „Babys erstes Jahr: alles was wichtig ist“ von Vivian Weigert und Franz Paky, stimmig aufgemacht und in liebevollem Ton verfasst!

978-3-8338-4455-3 ca. € 20,60



Herbert Renz-Polster: Kinder verstehen

: born to be wild: wie die Evolution unsere Kinder prägt. / Herbert Renz-Polster. Mit einem Vorw. Von Remo Largo. München: Kösel, 2009. – 9., überarb. Aufl. – 511 S. 978-3-466-30824-8 ca. € 20,60

Der Autor versucht, das Verhalten der Kinder zu ergründen, indem er es ausgehend von der Evolution erklärt. Vermittelt viel Wissen, ist unterhaltsam geschrieben, mit Humor verfasst und gibt interessante Denkanstöße.

Hannah Lothrop: Das Stillbuch

/ Hannah Lothrop. Aktual. von Anja Constance Gaca. Mit Fotogr. von Susanne Krauss. München: Kösel, 2016. – 40. Aufl. – 400 S. : Ill. (farb.) 978-3-466-31064-7 ca. € 20,60

Der Klassiker zum Thema Stillen aus dem Jahr 1980 liegt bereits in 40. Auflage vor. Manche ein wenig esoterisch klingende Passage lässt sich leicht überblättern.

Ildiko von Kürthy: Unter dem Herzen

: Ansichten einer neugeborenen Mutter. Mit Zeichn. von Stefan Werthmüller. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch, 2013. 296 S. : Ill. 978-3-8052-5043-6 ca. € 10,30

Die Bestseller-Autorin, bekannt aus der Zeitschrift „BRIGITTE“, setzt sich in gewohnt übertrieben sarkastischer Manier mit den „anderen Umständen“ auseinander und gibt pointiert-komisch Erfahrungen und Alltagserlebnisse rund um Schwangerschaft und Muttersein zum Besten.

Birgit Laue: Das Baby 1x1

: die wichtigsten Hebammentipps fürs erste Jahr. München: Gräfe und Unzer, 2017. – 6. Aufl. – 160 S. : zahlr. Ill. (farb.) 978-3-8338-2501-9 ca. € 15,50

Frisch gebackene Eltern finden in diesem ansprechend aufgemachten Band Antworten auf ihre Fragen rund um den Babyalltag. Hebammentipps zu den unterschiedlichsten Themen in kompakter Form und praxisnah – schnell lässt sich das Gewünschte in dem schmalen Taschenbuch nachschlagen. Die gut gegliederten Texthäppchen können auch von gestressten, übermüdeten Eltern rasch überflogen werden. Das moderne Layout lädt zum Blättern ein.

Gerald Hüther: Das Geheimnis der ersten neun Monate

: Reise ins Leben / Gerald Hüther ; Ingeborg Weser. Mit Gastbeiträgen von Sven Hildebrandt ... - Weinheim : Beltz, 2015. - 247 S. ISBN 978-3-407-85759-0 ca. € 19,50

Gerald Hüther beschreibt aus der Warte des Neurobiologen die komplexen Prozesse, die sich im Mutterleib abspielen. Von Beginn an sind wir auf Lernen programmiert und trainieren schon in der Gebärmutter die überlebensnotwendigen Funktionen. Wie sich das Ungeborene in den 9 Monaten entwickelt und was während dieser Zeit alles auf das kleine Wesen und die Schwangere einwirkt, wird angesprochen.



Schritte zurück ins Leben

: jugendliterarische Wegbegleitung

von Kathrin Wexberg

Es gibt Ereignisse, die das Leben so einschneidend unterbrechen, dass es danach scheint, als müssten, mühsam und nach und nach wie ganz am Anfang, Schritte zurück ins Leben gesetzt werden.

Von solchen Schritten erzählen zwei aktuelle Jugendbücher, die bemerkenswerte junge Frauen in den Mittelpunkt stellen. Beide haben etwas Schlimmes erlebt und überlebt – ein Umstand, der den in Amerika geprägten und auch im deutschsprachigen Bereich immer gebräuchlicheren Begriff „survivor“ passend erscheinen lässt: Hier wird der Fokus vom Dasein als Opfer oder Patientin weg, hin zur Stärke und Selbstbestimmtheit gelenkt. Während Gloria Gaynor in ihrem populären Lied „I will survive“ noch davon singt, dass sie überleben wird, haben diese Mädchen, beide sind 17 Jahre alt, schon überlebt – aber was ihnen zugestoßen ist, hat Spuren hinterlassen.

Erzählt wird in beiden Romanen in Ich-Form, beide Autorinnen wählen einen zentralen Moment zum Ausgangspunkt: Hel, die Hauptfigur von Elisabeth Etz' „Nach vorn“ berichtet davon, dass sie und ihre Eltern jenen Tag als Feiertag des Gesundwerdens nach einer seltenen Krebserkrankung wählten, an dem der Port, also der unter die Haut gesetzte fixe Zugang für das Verabreichen der Che-

motherapie (und anderer Medikamente), entfernt wurde. Während in der populären Sick-Lit schon umfangreich davon erzählt wurde, wie es sich mit einer Krankheit, wie es sich mit dem Sterben lebt (so paradox es klingen mag), stellt sich für Hel nun die Frage, wie das eigentlich geht mit dem Leben.

Ich hatte mich ein Jahr lang damit beschäftigt zu sterben, jetzt wollte ich mich endlich wieder damit beschäftigen zu leben. Bloß hatte ich irgendwie vergessen, wie das geht. (S. 14)

Diesem Unbehagen entsprechend ändert sie auch ihren Rufnamen: Eigentlich *Helene*, will sie nun nicht mehr wie früher *Lena* genannt werden, sondern „*Hel wie Hölle. Damit alle gleich wissen, woran sie sind.*“ (S. 13)

Grace in „*Dieser Augenblick, erschreckend und schön*“ von Marci Lyn Curtis (kanadischer Originaltitel: „*The Leading Edge of Now*“) beschreibt am Beginn des Buches im Präsens den Moment, als sie ihr neues Zuhause betritt: Zwei Jahre, die sie nach dem plötzlichen Tod ihres Vaters bei Pflegefamilien verbrachte, hat sich ihr chaotischer Onkel Rusty weder gemeldet noch in der Lage gesehen, sich um sie zu kümmern. Nun wird ihm doch die Vormundschaft übertragen und sie zieht bei ihm ein. Bald wird klar, dass es außer der Trauer um den Vater ein anderes Ereignis

gibt, das sie belastet und über das sie bis dahin mit niemandem geredet hat: Sie wurde vergewaltigt. Von ihrem damaligen Freund Owen. Der mittlerweile ausgerechnet ins Nachbarhaus gezogen ist.

Während von Hel alle meinen zu wissen, was hinter ihr liegt, versucht Grace allein mit ihrem Geheimnis zurechtzukommen. Bis sie irgendwann Owen konfrontiert – und feststellt, dass er nicht der Täter war, ihr aber glaubt und sie ermutigt, Anzeige zu erstatten und den wirklichen Täter zu finden. Obwohl die Gewalttat zwei Jahre zurückliegt, quält sie Grace unentwegt:

Es fühlt sich an wie neu, es wühlt in meiner Brust herum, Knochen auf Fleisch, um sich mit Zähnen und Klauen einen Weg ins Freie zu kämpfen. (S. 206)

Dennoch kann sie zulassen, dass Owen und andere Menschen aus ihrem Umfeld ihr beistehen – Hel hingegen hat phasenweise das Gefühl, nicht nur das Leben, sondern auch das In-Beziehung-Stehen verlernt zu haben:

Vielleicht hat die Chemo wirklich etwas kaputtgemacht. Vielleicht bin ich zu so etwas wie Verlieben gar nicht fähig. Ich kann ja auch keine Kinder kriegen. Vielleicht ist das ein Trick der Natur, dass ich auch keine Beziehungen kriegen kann? Vielleicht sind mit dem Krebs auch die Gefühle in mir verschwunden? (S. 6)

So muss sie auch, anders als Grace, alte und durchaus liebgewonnene Beziehungen beenden, um neu anfangen zu können – an einem unerwarteten Ort, mit ihr völlig unbekanntem Menschen, die nichts von ihr und ihrer Geschichte wissen.

Es macht den besonderen Charme dieser Geschichte aus, dass dafür keine tiefsinnigen Gespräche, sondern Bloody Mary und viele Runden StadtLandFluss vonnöten sind. Weniger unbeschwert ist das, was Grace tun muss, um sich ihr Leben wieder anzueignen: Sie findet und konfrontiert den wahren Täter, und dafür müssen ausgerechnet die ihr liebsten Menschen einen hohen Preis zahlen.

So unterschiedlich ihre Geschichten sind und so unterschiedlich davon erzählt wird, schlussendlich erfahren Hel und Grace, dass die Schritte zurück ins Leben nicht allein gegangen werden müssen. Beide haben sich ihr Leben wieder angeeignet und formulieren das am Ende der Texte so prägnant und kraftvoll, wie sie von ihrem Weg dorthin erzählt haben.

Es ist mein Leben. So will ich es leben.
(Curtis S. 407)

Ich weiß nicht, ob das alles so funktioniert. Aber ich mach das jetzt mal.
(Etz S. 203)



Etz, Elisabeth: Nach vorn

/ Elisabeth Etz.
- Innsbruck : Tyrolia-Verl., 2018. - 203 S.
ISBN 978-3-7022-3700-4
fest geb. : ca. € 16,95

Curtis, Marci Lyn: Dieser Augenblick, erschreckend und schön

/ Marci Lyn Curtis. Aus dem Engl. von Nadine Püschel. - Hamburg : Königskinder, 2018. - 412 S. : Ill.
ISBN 978-3-551-56028-5
fest geb. : ca. € 20,60

Abenteuer Schulweg



Dijk, Lutz van: Mbongis Weg zur Schule

: eine Geschichte aus Afrika / Lutz van Dijk. Mit Bildern von Betina Gotzen-Beek. - Mannheim : Fischer Duden Kinderbuch, 2018. - 59 S. : Ill. (farb.) - (Duden)(Leseprofi)
ISBN 978-3-7373-3349-8 fest geb. : ca. € 8,30

Geht Mbongis Herzenswunsch in Erfüllung?
Eine berührende Schulweggeschichte
für LeseanfängerInnen. (ab 8) (JE)

In einem südafrikanischen Dorf leben die achtjährigen Zwillinge Thandi und Thobile. Ihr allerbesten Freund ist Mbongi, der in der Hütte nebenan wohnt. Seit seiner Geburt hat der Sechsjährige nur ein Bein. Bald hat er Geburtstag und könnte die Schule besuchen, doch mit den Krücken ist der weite Schulweg nicht zu schaffen und so fürchtet er, dass sein größter Wunsch - in die Schule zu gehen - unerfüllt bleibt. Natürlich wollen ihm die Zwillinge helfen und so denken sie über eine Lösung nach. Als sie im Supermarkt in der Stadt nach einem passenden Geschenk für Mbongi suchen, kommt ihnen die rettende Idee...

Kurze Sätze, eine gut verständliche Sprache und eine klare Textstruktur mit Flattersatz und übersichtlichen Kapiteln kennzeichnen auch diesen Band aus der Reihe „Leseprofi“ von Duden. Profifragen, Leserätsel, ein Leseseichen als Lösungsschlüssel und eingestreute englische Ausdrücke regen Erstleser ab der 2. Klasse zu einer genauen Auseinan-

dersetzung mit dem Text an. So interessant und spannend Südafrika als Schauplatz und die aufgegriffenen Themen Inklusion, Hunger und eine andere Kultur sind, bleibt doch der didaktische Impetus dieser Schulweggeschichte für LeseanfängerInnen durchwegs spürbar.

Warum Mbongis Haustier „Big Monkey“ ausgerechnet ein zahmer, Kokosnüsse schleppender Affe ist, obwohl der Einsatz dressierter Affen bei der Ernte von Kokosnüssen in einigen Ländern gegenwärtig ein ernstes Problem darstellt, darf diskutiert werden. Alles in allem hebt sich diese realistische Freundschaftsgeschichte des niederländischen, heute in Kapstadt lebenden Autors Lutz van Dijk aber wohltuend von klischeebehafteten, verkitschten Erstlesebüchern ab und bietet Buben wie Mädchen ab 8 Jahren viel Gesprächsstoff sowie erste Einblicke in ein anderes kulturelles Umfeld.

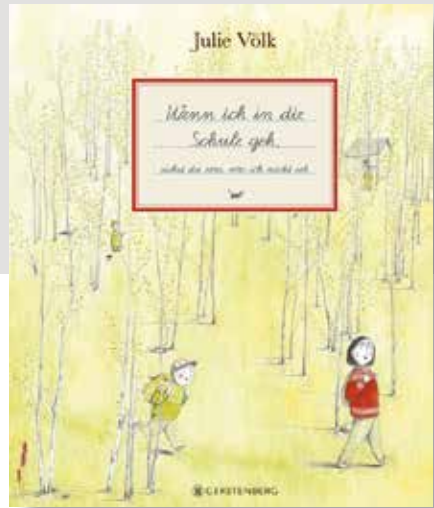
Elisabeth Zehetmayer

- Schritte ins Leben

Völk, Julie: Wenn ich in die Schule geh, siehst du was, was ich nicht seh

/ Julie Völk. - Hildesheim : Gerstenberg, 2018.
- [13] Bl. : nur Ill. (farb.)
ISBN 978-3-8369-5669-7 fest geb. : ca. € 17,50

**Gemeinsam zu Fuß zur Schule!
Originell gestaltetes textloses Bilderbuch
zum Staunen und Entdecken! (ab 4) (JD)**



Morgens macht sich ein Geschwisterpaar auf den Weg zur Schule. Gleich hinter dem Birkenwäldchen warten beim Haus des Fischers die ersten MitschülerInnen. Über das Feld zieht die fröhliche Gruppe in die Stadt. Dort werden weitere Kinder in der Autowerkstatt, beim Zirkus oder der Bäckerei abgeholt. Doch wo bleibt der Lehrer?

Diese lustige wie intelligente Schulweggeschichte scheint überall und nirgends verortet. Die Schauplätze verströmen mal eine schwedische, französische oder märchenhafte Atmosphäre. Cover, Vorsatzblatt und Format des textlosen Bilderbuchs haben die Optik eines Schulhefts vergangener Tage und laden in die einzigartigen Bilderwelten der in Niederösterreich lebenden, mehrfach ausgezeichneten Illustratorin Julie Völk ein. Wie im Theater folgt Szene auf Szene, wie bei einer Guckkastenbühne ist der Blick in sehr unterschiedliche Zuhause möglich.

Völk's vorwiegend in warmen Farbtönen gehaltene Buntstiftzeichnungen sind zart, detailreich, atmosphärisch dicht und verbinden Fantasie mit Realität, Nostalgie mit Moderne.

Ganz typisch für ihren Stil sind ironische Brüche und Anspielungen. Die Suche nach eingestreuten Zitaten und Bezügen ist für alle BetrachterInnen ein großes Vergnügen und erlaubt unterschiedliche Lesarten. Die jüngsten LeserInnen werden gerne auf jedem der zwölf Doppelbilder nach der schwarzen Katze suchen, geübte BeobachterInnen können das rätselhafte kleine Wesen mit der roten Haube oder andere, sich auf den Seiten tummelnde literarische und historische HeldInnen und skurrile Figuren identifizieren. Außerdem enthält Völk's Bilderkosmos eine Fülle von Anregungen für Ratespiele, Gespräche und Fragen.

Ganz nebenbei kann erstes Zählen und Buchstabieren erprobt werden. Klischees werden lustvoll aufs Korn genommen. Viel Humor blitzt auch bei den Hinweisschildern auf: Ob Trödelgasse oder Hurtigweg, am Ende sitzen alle brav auf ihren Stühlchen im Schülchen. Zweifelsohne wird dieses Wohlfühlbilderbuch ohne Worte bei allen LeserInnen ab 4 Jahren höchstes Entzücken auslösen!

Elisabeth Zehetmayer



Perspektiven junger LeserInnen

Brandis, Katja: Khyona

: im Bann des Silberfalken / Katja Brandis.
- Würzburg : Arena, 2018. - 477 S.
ISBN 978-3-401-60366-7 fest geb. : ca. € 18,50

von *Katrin Aher*

Kari fährt mit ihrer Schwester Alice, ihrer Mum, deren Freund und dessen Sohn nach Island in den Urlaub. Als die Patchworkfamilie ohne Kari eine Wanderung unternimmt, trifft sie auf zwei merkwürdige Menschen, Daro und Svala. Es kommt Kari so vor, als hätten diese bereits auf sie gewartet. Sie führen sie durch ein magisches Tor in das geheimnisvolle Dorf Khyona, in welchem Elfen, Trolle und Eisdrachen leben und Geysire über das Schicksal entscheiden. Die gestorbenen Menschen des Dorfes leben in der Gestalt von Silberfalken weiter.

Kari erfährt, dass sie mit der jungen Assassinin Cecily verwechselt wurde, die im Auftrag der Fürstin nach Khyona gebracht werden sollte, und beschließt, ihre eigentliche Herkunft zu verheimlichen. Sie bekommt sogar einen Diener namens Bjarni, der später wegen ihr gefangen genommen wird. Und dann tauchen auch noch die geheimnisvolle Maéva und der dunkle Andrik auf. Plötzlich steckt Kari in vielen Schwierigkeiten. Sie möchte so

schnell wie möglich aus Khyona fliehen, da das Reich von den Eisdrachen angegriffen wird. Allerdings muss sie erst eine Möglichkeit finden, um an den Wächtern vorbeizugelen und durch das magische Tor zurück in ihre Welt zu kommen. Was Kari nicht weiß: Die echte Cecily bringt inzwischen ihre Familie in große Gefahr...

Das Buch ist durchgehend fesselnd geschrieben, am liebsten hätte ich Kari bei ihrem Abenteuer begleitet! Ich konnte das Buch nur schwer aus der Hand legen, da ich unbedingt wissen wollte, wie es Kari gelingt, aus Khyona zu flüchten. Das aufwendig mystisch illustrierte Cover von Alexander Kopainski hat mich außerdem sehr neugierig gemacht. Ich bin schon gespannt, wie es im zweiten Band von Khyona, der im September 2019 erscheint, weitergeht. Ein spannendes Buch und ein Muss für alle Fantasy-LeserInnen ab 12 Jahren.

Katrin Aher (11 Jahre)



Fotolia

Fakt oder Fake? - Gesichertes Wissen mit Brockhaus

Im Jahr 2019 wird das World Wide Web 30 Jahre alt, wir sind also endgültig in der Informationsgesellschaft angekommen. Auch wenn heute Wissen am meisten zählt, kann der Bezug zu gesicherten Fakten schon einmal verloren gehen. Als sichere Informationsquelle gibt es Brockhaus, seit mehr als 200 Jahren.

Die Tradition: Brockhaus in jedem „bürgerlichen“ Haushalt als Symbol für Wissen und Bildung – bedrucktes Papier als Autorität.

Die Innovation: Die Brockhaus Enzyklopädie Online im Lizenz-Modell für Schulen, Bibliotheken, Unternehmen und Privathaushalte – immer und überall und über jedes digitale Endgerät verfügbar.

Die Redaktion: Enzyklopädisches Wissen mit mehr als 300.000 Stichwörtern und erklärten Begriffen, außerdem 33.000 Bilder, Grafiken, Audiodateien und Karten, die am Puls der Zeit sind. Und ein Jugendlexikon in einfacher Sprache. Zentral dabei ist die Brockhaus Wissensredaktion, welche die Beiträge laufend weiterführt, ergänzt und aktualisiert – neutral, unbeeinflusst und zuverlässig. Das gibt uns in stürmischen Zeiten von Fake-News einen Sicherheitsanker und Glaubwürdigkeit.

Durch einen Konsortiumsvertrag ist die Brockhaus Enzyklopädie Online bereits in wissenschaftlichen Bibliotheken verfügbar – zitierfähig und wissenschaftlich anerkannt. Auch öffentliche Bibliotheken und Büchereien können die Brockhaus Nachschlagewerke nun in digitaler Form ihren Nutzern anbieten.

Darüber hinaus entwickeln wir gemeinsam mit unserem Eigentümer, dem schwedischen Verlag NE Nationalencyklopedin AB, digitale Bildungsmedien und Lernmaterialien für die nächste Generation, damit sie Fakt von Fake unterscheiden lernt und mündig an der Gesellschaft teilhaben kann. Das ist die Verantwortung unserer Generation. Und die Verantwortung unserer Redaktion, die ihr Bestes gibt, um in einer Welt, die sich immer rasanter verändert, gesichertes Wissen zur Verfügung zu stellen.

*Stephanie Warnke-De Nobili
ist Head of Content und Leiterin
des Brockhaus Redaktionsteams.*

*Mehr zu Brockhaus.at auch auf
Facebook, Twitter und Youtube.*



Gemeinsam auf dem Weg der Frömmigkeit : Wallfahrer im 19. Jahrhundert

Ferdinand Georg Waldmüller
Selbstbildnis, 1828



Die Sonne des Morgens brennt unbarmherzig auf eine kleine Gruppe von Wanderern. Ihr Weg führt über eine baumlose Hochebene, im Vordergrund ragt nackter Fels empor. Einige Menschen tragen in Kreuze mündende Stöcke und offene Gebetbücher mit sich, es handelt sich um Pilger auf dem Weg zu einem Wallfahrtsort.

Der Weg mag schon lange andauern, als plötzlich eine junge Frau an der Spitze der Gruppe zusammenbricht. Kein rettender Schatten ist weit und breit zu sehen, am Ende der Gemeinschaft hat man noch nichts mitbekommen und ist noch in das Gebet vertieft, doch vorne eilen ihre Gefährten bereits zu Hilfe und stützen die geschwächte Frau. Ihr Gesichtsausdruck zeigt eine Mischung aus Verzweiflung und Erschöpfung, der linke Arm hängt kraftlos herab, der rechte umklammert den geschmückten Pilgerstab, ein Mann reicht ihr eine Flasche, alle wirken besorgt.

Das Thema Wallfahrt bei Waldmüller

Das Gemälde „Die unterbrochene Wallfahrt“ wurde von Ferdinand Georg Waldmüller 1853 geschaffen, als er am Höhepunkt seines Schaffens stand.

Drei Mal hat sich Waldmüller mit dem Thema der Wallfahrt beschäftigt, ermöglichte ihm dieses Motiv doch, die von ihm perfektionierte Landschaftsmalerei mit dem Sujet

des bäuerlichen und kleinbürgerlichen Alltagslebens zu verbinden. Einmal malte er eine Pilgergruppe auf einer Rast in den Bergen hoch über nebelverhangenen Tälern, zweimal ist die Wallfahrt durch erschöpfte oder kranke Wallfahrerinnen unterbrochen. Diese Milieustudien ermöglichten Waldmüller, der als der Biedermeiermaler Österreichs schlechthin gilt, sein Können perfekt in Szene zu setzen.

Aufstieg durch die Kunst

Ferdinand Georg Waldmüller (1793-1865) stammte aus bescheidenen Verhältnissen und musste sich ohne familiäre Unterstützung sein Studium an der Wiener Akademie mit seiner Arbeit als Dekorationsmaler beim Theater selbst verdienen. Ab 1819 wurde für ihn die Beschäftigung mit dem Malen von Landschaften in der Natur immer wichtiger und es kam zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der akademischen Malweise.

Die „Naturwahrheit“ wurde sein erklärtes Ziel. Reisen nach Frankreich und nach Italien inspirierten ihn. Seine in hellem Sonnenlicht dargestellten Landschaften, die sich durch ausgeklügelte Licht- und Schattenspiele auszeichnen, bringen ihn in die künstlerische Nähe der Freiluftmaler von Barbizon. Gleichwohl errang Waldmüller auch eine Meisterschaft in der Porträt- und in der Genremalerei.



Landleben in Bürgersalons

Natürlich malte Waldmüller zugleich markt-orientiert. Die Bürgerschicht des Wiener Biedermeier fand Gefallen an Szenen aus dem bäuerlichen Alltag, wobei nicht die harte Feldarbeit gemeint war, sondern fröhliche Szenen wie Geburtstage, Taufen, Feiern und Kirchgänge. So sind auch die dargestellten Wallfahrer fast durchwegs junge und farbenfroh gekleidete Menschen.

Waldmüllers Kunst besteht wesentlich auch darin, dass er trotz der auf den ersten Blick fast schon kitschig wirkenden Idylle nicht an

Sozialkritik spart. Man muss nur genauer hinsehen, um diese zweite Ebene zu entdecken: Manche Pilger sind ärmlich ausgestattet, sind sogar barfuß unterwegs. Und die junge kollabierte Frau ist, wie der Großteil der ländlichen Bevölkerung, vermutlich mangelernährt und entkräftet. Plagerei und Armut werden keineswegs ausgespart oder gar geschönt.

Dieser subtile Hintergrund bei großer technischer Meisterschaft macht Waldmüllers Genrebilder auf dem heutigen Kunstmarkt so begehrt und führt zu rekordverdächtigen Kaufsummen - so ging „Die unterbrochene

Wallfahrt“ 2005 im Dorotheum Wien für über € 1,3 Mio in die Sammlung des Fürsten von Liechtenstein über.

Die im Gemälde dargestellte Wallfahrt auf der *Via Sacra* von Wien über Annaberg nach Mariazell war im Zeitalter des Biedermeier überaus beliebt und kann durchaus als eine Parallele zum heutigen Revival des Pilgerns gesehen werden.

Damals wie heute ist die Wallfahrt eine Auszeit vom Alltag, ein Weg, auf dem man sein bisheriges Leben hinterfrägt und sich auf Wesentliches besinnt.

Im 19. Jahrhundert war es zudem für die arbeitende Landbevölkerung eine Möglichkeit, andere Orte und andere Menschen kennen zu lernen - wer schon einmal auf einer mehrtägigen Wallfahrt war, weiß, dass man sich in einem sehr besonderen Ausnahmezustand fern vom „normalen“ Alltag befindet.

Das „Beten mit den Füßen“ in einer Pilgergruppe ist zugleich ein Gemeinschaftserlebnis und durch Hilfeleistungen an den schwächsten Mitgliedern der Gruppe werden christliche Werte wie Nächstenliebe als Teil des Weges unmittelbar erlebbar.



Mag. Doris Schrötter, Graz.
Kunsthistorikerin, Bibliothekarin
und Rezensentin der bn



1001 03 18
Das Magazin für Kinder- und Jugendliteratur

Es geht los.

- 10** Zählen Sie mit!
- 09** Sind Sie aufgeregt?
- 08** Ungeduldig?
- 07** Haben Sie Angst?
- 06** Man weiß ja nicht, was nachher kommt.
- 05** Ob es weitergeht?
- 04** Und wenn ja, wie.
- 03** Egal.
- 02** Es ist ohnehin gleich vorbei.
- 01** *GAME OVER* heißt diese Ausgabe von 1001 Buch!

60 www.1001buch.at

Info und Bestellung: www.1001buch.at | office@1001buch.at | +43 1 5050359

Buchstart aktuell



„Das bin ich - ich zeig es dir!“
: vertont, animiert und online abrufbar

„Babybauch und Windelwunder“
: unser elftes Buchstart-Buch

„Auf meinem Rücken wächst ein Garten“
: ein Bilderbuch-Kartenset für die Buchstart-Bühne

„Gut leben mit Demenz“
: ein kreatives Projekt aus Klosterneuburg

MINT : lesen - sprechen - tun
: ein Buchtipp für kleine EntdeckerInnen



© Sabine Voith / Gemeindebücherei Wimpassing

Ursula Tichy und Heinz Janisch mit einer jungen Leserin - Lesereise 2018 durch das Burgenland

Ein Buch wird Lied wird Video

Der Buchstart-Titel „Das bin ich - ich zeig es dir!“ erfreut sich nicht nur bei Kindern großer Beliebtheit, sondern regt auch Erwachsene zu künstlerisch-kreativer Auseinandersetzung an: Vertont, gespielt, gesungen, animiert, getanzt - ein Bilderbuch für alle Sinne, jetzt auch als Video.

Die Idee zum Lied ist in jedem Fall im Wiener Palmenhaus entstanden, als Heinz, Birgit und ich uns zur ersten Besprechung für die Buchstart-Lesereise durch das Burgenland getroffen hatten. Wer letztlich die Idee für die Vertonung ausgesprochen hat, ist nicht überliefert. Es ist auch gar nicht wichtig - Buchstart-Ideen erscheinen zu besonderen Zeitpunkten mit besonderen Menschen und entwickeln sich - wie von selbst - weiter.

Stefan Heckel war sofort von der Idee begeistert und komponierte rund um den Text von Heinz Janisch ein großartiges Lied. Nika Zach sang es schließlich bei Lese-Konzerten im Burgenland und gab dem Lied ihre eigene sympathische Interpretation. Schnell wurde klar, dass das Lied zum Mitsingen und Mitmachen bestens geeignet ist und in Eltern-Kind-Gruppen zum Einsatz kommen könnte.

Ich habe das Lied zwei Wochen lang täglich zu Hause gesungen und geübt, mir dann einige Bewegungsabläufe überlegt und diese meinem Sohn und meinem Mann im Wohn-

zimmer präsentiert. Von beiden bekam ich wertvolle und auch sehr amüsante Tipps. Nika und ich haben uns schließlich im nahegelegenen Park (wir wohnen zufällig in der Nachbarschaft) getroffen und zum Staunen der anderen Parkbesucher drauflos gesungen und getanzt. Es war herrlich! Nika hat den Bewegungen den letzten Schliff gegeben.

Zufällig stand kurz darauf eine Büchermäuse-Stunde in Wimpassing an. Durch Wiederholungen waren wir schnell textsicher und gestalteten eine nette Generalprobe des Bewegungsliedes. Die Erkenntnisse aus der Praxis habe ich in meine Bewegungsvorschläge eingebaut und die Anleitung noch etwas vereinfacht und getrafft.

Kinder brauchen wenige Vorgaben - viel ergibt sich beim Tun selbst und das ist wunderschön. So haben wir uns bei einer Strophe statt paarweise einfach alle im Kreis an den Händen genommen und in den Himmel geblickt: „Ob im Fliegen oder Gehen, es ist schön die Welt zu sehen.“

Ursula Tichy

Heinz Janisch

Zuerst war es ein Spiel mit meiner kleinen Tochter: „Das bin ich! Und das gehört alles zu mir – von den Haaren bis zu den Zehen. Und natürlich darf das Lachen nicht fehlen!“ Eine spielerische Freude am Dasein!

Dann wurde daraus ein Text. Und mit den freundlichen, farbenfrohen Bildern von Birgit Antoni war es plötzlich ein Buch. Das allein war schon ein wunderbares Geschenk!

Dann kamen die Musik von Stefan Heckel und

die Stimme von Nika Zach dazu! Und plötzlich wurde daraus ein klingendes, swingendes Loblied aufs Leben und auf die Vielfalt!

Dass jetzt alle Menschen und Tiere aus dem Buch auch noch in Bewegung geraten, ins Tanzen und Winken und Lachen – das ist wunderschön anzuschauen und lässt einen vergnügt zurück.

Wort, Bild, Musik, Bewegung – alles gehört zusammen. Alles sagt: „Hurra! Ich bin da!“

*Birgit
Antoni*



Üblicherweise bekomme ich den fertigen Text - bei diesem Projekt war es anders. Es gab von Heinz die Idee, ein Buch über die verschiedenen Körperteile zu machen, und den Arbeitstitel „Das bin ich“. Wir haben gemeinsam überlegt und getüftelt - spielerisch und mit Witz wollten wir den Kindern das Thema näher bringen.

So entstand die Idee, verschiedenen Kindern Tiere gegenüberzustellen. Heinz hatte dann für jede Seite einen kurzen Text geschrieben - frech, lustig und fantasievoll, mit einer wunderbaren Schlusszeile.

Die Verbindung mit den Tieren eröffnete eine zusätzliche Ebene, machte mir illustratorisch viel Spaß und bot den Humor und Witz, den ich mag und wichtig finde. Dadurch bietet das Buch zusätzlich viel Möglichkeit zum Schauen und Raten.

Für die Schlussseite wollte ich noch etwas Außergewöhnliches, das das Buch besonders macht. Der Spiegel war die Idee, die das Thema wunderbar abschließt und die kleinen LeserInnen nochmals ganz persönlich in Aktion treten lässt.

Das bin ich
Ich zeig es dir



Felix Berlet

Ich durfte nun zum zweiten Mal mithelfen, ein Kinderbuch zum Leben zu erwecken. Mit jedem Schritt, von Illustration über Komposition des Soundtracks bis hin zur Animation der Charaktere, werden die liebevoll gezeichneten Figuren und die Geschichte greifbarer. Dass ich dabei am Ende dieser Prozesskette stehe, bereitet mir viel Spaß, da ich aus zwei fertigen Produkten ein gemeinsames Neues erschaffe. Von Routine kann noch lange nicht die Rede sein - „Das bin ich“ hat ganz andere Herausforderungen mit sich gebracht als das vorherige Projekt „Maus, Maus kommt heraus“. Die Betonung der einzelnen Körperteile, ohne dass es für die Kinder zu simpel wird, ist gar nicht so leicht, macht diese Arbeit für mich aber besonders spannend.



Bernhard Richter

Musik im Allgemeinen und speziell Musik für Kinder kann und soll „grooven“! Als Herausgeber der Bücherreihe „All You Can Drum“ (Schlagzeugliteratur für Kinder) versuche ich stets meine Kreativität auszuspielen.

Nimmt man die Stücke auf dem Esstisch mit Gegenständen aus dem Alltag wie Pfannen, Töpfe, Kochlöffel, Gabeln, Keksdosen etc. auf, sind den musikalischen Möglichkeiten keine Grenzen gesetzt. Und dabei kommt der unverwechselbare Gesamtklang der *Stefan Heckel Group* heraus.

....also ran an die Töpfe - fertig - los!

Maria Gstättnner

Schon beim Mitdenken mit Stefan, wie das Lied klingen könnte, und später im Aufnahmestudio habe ich mir vorgestellt, wie kleine und große Menschen mitsingen und -tanzen werden und dabei Spaß haben.

Es ist ein Privileg, so eine wunderbare Arbeit zu machen! Danke!





Stefan Heckel

Das Vertonen von Texten, egal ob für Kinder oder Erwachsene, ist ein erweiterter Kompositionsprozess. Beim Komponieren von Musik kreisen musikalische Ideen, Melodien, Rhythmen, Akkorde wie in einem Suppentopf um sich, werden umgerührt, durch Gewürze erweitert, gekostet, umgeschüttet usw. Wenn Texte ins Spiel kommen, werden diese mit hineingerührt.

Sätze, Phrasen und einzelne Wörter haben zu meist eine natürliche Sprachmelodie und einen Sprechrhythmus – so klingt ja das Gedicht ohne die Musik. Diese Vorgabe mit einer konkreten Tonfolge zu verbinden, zu rhythmisieren, mit Akkorden zu verbinden und dann aufzuschreiben, ist die Herausforderung. Für Kinder und Familien, so meine Überzeugung, sollen die Melodien ähnlich einprägsam sein wie die Texte. Ich versuche dennoch, Überraschungen einzubauen und vor allem die Akkorde und den Rhythmus interessant zu gestalten.

Wenn ein Song fertig ist, wird er zuerst von meiner Familie und meinen Freunden auf und ab gesungen. Wenn dieser „Härtetest“ bestanden ist, glaube ich daran, dass das Lied sowohl auf CD, zu einem Video als auch bei einem Live-Konzert funktioniert.

Nika Zach

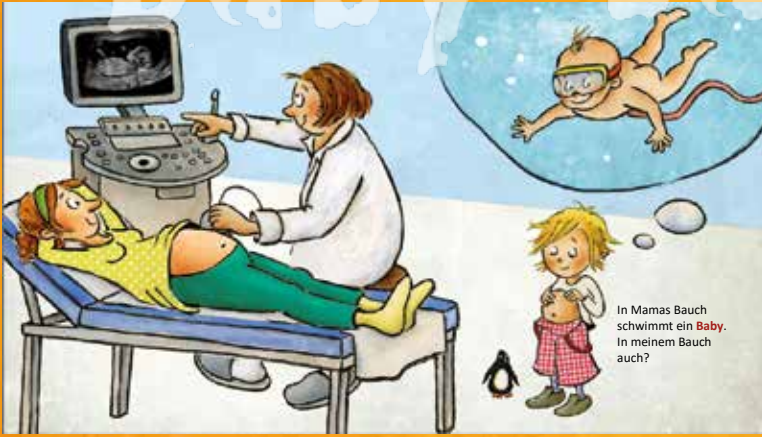
Die Zusammenarbeit mit Heinz, Stefan und der Stefan Heckel Group finde ich immer sehr inspirierend und gleichzeitig entspannt. Es ist so, als würde alles wie von selbst fließen. Ich kann mich schnell mit der narrativen, schlichten und trotzdem lebendigen Herangehensweise identifizieren.

Mir gefällt die Unaufgeregtheit und die hohe Qualität, mit der Text und Musik für Kinder geschrieben und produziert werden. Es bleibt viel Raum für Fantasie und Interpretation, fern von schriller, vorgefertigter Animation und Bespaßung, mit der die Unterhaltungsbranche Kinder oft konfrontiert. Es macht große Freude zu sehen, wie aufmerksam den Songs und Geschichten mit großen Ohren und Augen gelauscht wird, und natürlich macht es Spaß, selbst ein Teil davon zu sein.

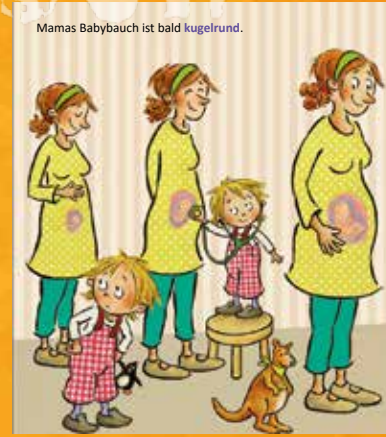


Das bin ich
Ich zeig es dir

Baby-bauch



In Mamas Bauch schwimmt ein Baby. In meinem Bauch auch?



Mamas Babybauch ist bald kugelrund.

Alles gerät in Bewegung, wenn

Unser 11. Buchstart-Titel

Mit dem „Kleinen Farben-Einmaleins“ erschien 2012 unser erstes Buchstart-Bilderbuch. Der Ansatz, qualitätsvolle Bilderbücher mit österreichischen AutorInnen und KünstlerInnen zu entwickeln und sie mit Vermittlungskonzepten über die Bibliotheken in junge Familien zu bringen, hat sich bewährt. Jahr für Jahr folgten weitere Bücher, mit „Babybauch und Windelwunder“ liegt der nunmehr elfte Titel vor.

Buchideen im Wechselspiel

Die Illustrationen von Birgit Antoni inszenieren das Geschehen in einer Verbindung von realistischer Sachinformation und zahlreichen witzig-liebevollen Pointen. Im Aufgreifen der Bildsprache von „Das bin ich - ich zeig es dir“ (Tyrolia 2014) erscheint dieser neue Titel als Fortsetzung des überaus erfolgreichen Buchstart-Buches, das in mehreren Bundesländern im Mittelpunkt der Buchstart-Aktivitäten steht.

Familiennachwuchs aus Kindersicht

„Babybauch und Windelwunder“ beschäftigt sich aus dem Blickwinkel eines Kindes mit der Frage, was sich im Alltag einer Familie und im Innenleben der Beteiligten so alles tut, wenn Nachwuchs ins Haus steht. Was passiert da mit Mama? Was ist alles zu tun? Welche Rollen verändern sich in der Familie?

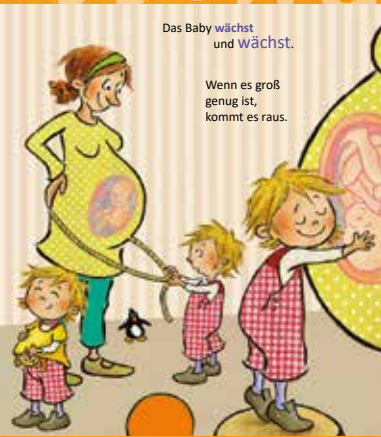
Sarah Michaela Orlovský weiß, wovon sie schreibt. In treffend kurzen Sätzen baut sie eine Geschichte, die Raum zum Nachdenken und für eigene Fragen öffnet.

Family Literacy wie sie im Buche steht

Das Leben ist ein einziges Wunder und Bücher bieten den Schlüssel dazu. In überzeugender Weise zeigt dieser Titel, was Bücher alles können: Sie eröffnen in Form einer Geschichte ein Thema, geben Raum zum Nachdenken und Schmunzeln und laden uns ein zum Gespräch.

Bilderbücher wie dieses greifen voll hinein ins Leben und schenken Kindern wie Erwachsenen Bilder und Begriffe zum Verständnis der eigenen Welt.

Windel-wunder



... ein Geschwisterchen kommt!

Buchstart wächst mit den Familien

In den bisherigen sechs Jahren von „Buchstart : mit Büchern wachsen“ ist im Bereich Family Literacy in Österreich viel in Bewegung gekommen. Immer mehr Bibliotheken greifen die Projektideen auf und passen sie auf die Situation ihrer Gemeinden und ihres Umfeldes an.

An diesem neuen Titel sieht man deutlich, dass umgekehrt auch das Projekt in diesem Geschehen mitwächst: Immer mehr Kinder, die als Babys mit Buchstart-Taschen bedacht worden sind, finden sich nun in der Situation, dass ein Geschwisterchen in der Familie erwartet wird. Dieses ausgezeichnete Bilderbuch begleitet die Kinder mit vertrauter Aufmachung in dieser spannenden Entwicklung.



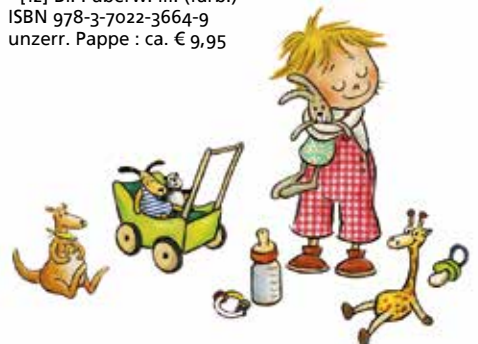
Babybauch und Windelwunder

/ Sarah Michaela Orlovský [Text].
Birgit Antoni [Ill.].
- Innsbruck ; Wien : Tyrolia., 2018.
- [12] Bl. : überw. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7022-3664-9
unzerr. Pappe : ca. € 9,95



Das bin ich : ich zeig es dir

/ Heinz Janisch. Birgit Antoni [Ill.].
- Innsbruck : Tyrolia, 2014.
- [14] Bl. : überw. Ill. (farb.)
ISBN 978-3-7022-3389-1
unzerr. Pappe : ca. € 9,95



Mit dem Handrücken streichelt
er über meine Wange. Dreimal, viermal.
Er bückt sich, atmet schwer und sagt:
Auf meinem Rücken wächst ein Garten.

Pflück dir die schönsten Blumen, Fido.

Sie sind alle für dich.



Neu für die Buchstart-Bühne



Opa hortet in seinem Zimmer scheinbar unnütze Dinge, geht im Pyjama spazieren, hält die schnurrende Katze für eine Frau, zieht drei Hosen übereinander an und pinkelt in Omas Wäscheschrank. „Der Friedel ist krank“, sagen die Leute. Sein Enkel Fido liebt den manchmal schwierigen Großvater trotzdem heiß und geht mit ihm einfühlsam und liebevoll um.

Gemeinsam erfinden der Opa und sein Enkel Listen mit Dingen, die fröhlich machen. Hand in Hand gehen sie über die Straße, damit das Herzklopfen des alten Mannes aufhört, oder sie besuchen den Hafen und winken den abfahrenden Schiffen nach. Als Dank bietet der kopfkranke Friedel dem kleinen Fido an, sich die schönen Blumen zu pflücken, die auf seinem Rücken wachsen.

Diese zärtliche Geschichte über den verwirrten und vergesslichen Großvater und seinen hilfsbereiten Enkel, der sich „Fido, der Bärenbändiger“ nennt, wird unterstützt durch äußerst sorgsam gestaltete Illustrationen.

Maria Schmuckermaid (bn 2016/2)

Auf meinem Rücken wächst ein Garten

/ Birgit Unterholzner. Leonora Leitl [Ill.].
- Wien : Picus-Verl., 2016. - [13] Bl.
: überw. Ill. (farb.); 28,5 cm
ISBN 978-3-85452-190-7 fest geb. : ca. € 16,90

Das Thema Demenz wird häufig von einer medizinischen Seite her betrachtet. Dieses ausgezeichnete Bilderbuch mit seiner magisch-faszinierenden Sprach- und Bilderwelt ist ein idealer Zugang, um sowohl mit Kindern als auch Erwachsenen auf einer emotionalen Ebene ins Gespräch zu kommen.

Für die Mitgliedsbibliotheken des Österreichischen Bibliothekswerks haben wir mit freundlicher Genehmigung des Picus Verlags diesen Titel für die Buchstart-Bühne aufbereitet. Zum Preis von € 14,00 kann er unter www.buchstart.at/materialien bestellt werden. Ein Beispiel für eine gelungene Veranstaltung mit diesem Kartenset finden Sie auf der folgenden Seite.

Gut leben mit Demenz

© LICHTPUNKT Katharina Wocelka | bibliothek st. martin



Schritte zu einem lebenswerten Miteinander

: die *bibliothek st. martin* stellt sich gesellschaftspolitischen Herausforderungen

Seit einem Jahr ist die *bibliothek st. martin* Netzwerkpartner des Projekts „Gut leben mit Demenz in Klosterneuburg“. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, das Bewusstsein für das Thema Demenz zu stärken und Klosterneuburg zum Modell für eine „demenzfreundliche“ Stadt zu machen. Die *bibliothek st. martin* hat nicht nur eine Vielzahl zusätzlicher Medien zu diesem wichtigen Thema besorgt und in einer Broschüre beworben, sondern möchte Familien unterstützen, die mit dieser Problematik konfrontiert sind. Es ist uns gelungen, anhand von Kinder- und Jugendbüchern mit Klosterneuburger Kindern unbeschwert über das Thema zu plaudern und so wichtige Informationen einfließen zu lassen.

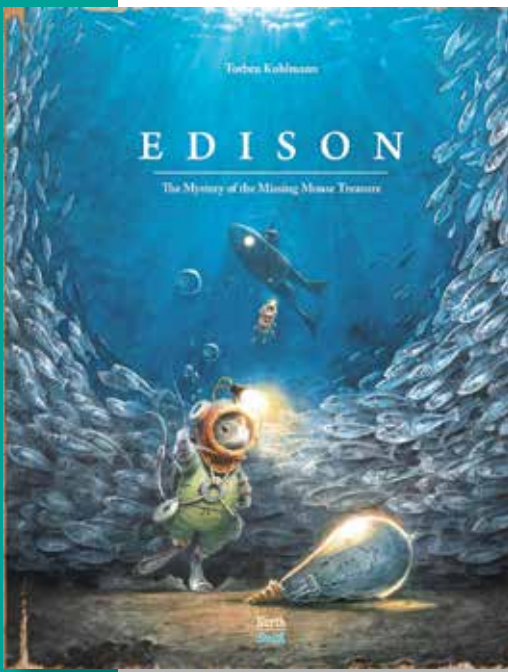
Vom 15. bis 17. Juni 2018 fanden in Klosterneuburg Aktionstage im Rahmen des Projekts „Gut leben mit Demenz“ statt. Die *bibliothek st. martin* war eine der 25 teilnehmenden Organisationen. Am 15. Juni trat ich mit der Buchstart-Bühne am Stadtplatz auf: Das „Minitheater für Kinder und Junggebliebene“ stieß auf großes Interesse. Einige Schulklassen haben sich inzwischen zu weiteren

Vorführungen in der Bibliothek eingefunden.

Die Aktion fand großes Medienecho. Sie wurde im ORF angekündigt, wobei das Caritasheim, die Apotheke und unsere Buchpräsentation in der Bibliothek Schwerpunkte der Berichterstattung waren. Vier Personen kamen zu Wort: der Generalsekretär der Caritas, die Initiatorin der Initiative, eine Apothekerin und ich als Bibliothekarin. Der Beitrag wurde am 9. Juni 2018 um 19:00 Uhr auf „NÖ heute“ ausgestrahlt. Auch bei den ORF-Onlinemeldungen waren die Aktionstage an diesem Tag die Topmeldung für Niederösterreich, ein Untertitel lautete „von der Apotheke zur Bibliothek“.

Die Aktionstage werden von einem Institut der Universität Wien evaluiert. Das Netzwerk hat Sommerpause, wird sich aber ab September wieder zusammenfinden, um – gemeinsam mit der *bibliothek st. martin* – weiter daran zu arbeiten, dass Demenz kein Tabu-Thema bleibt und Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen ein gutes Leben in Klosterneuburg führen können.

Uschi Swoboda



Kuhlmann, Torben: Edison

: das Rätsel des verschollenen Mouseschatzes
/ Torben Kuhlmann. - Zürich : NordSüd, 2018.
- [52] Bl. : zahlr. Ill. (farb.) ; 28,5 cm
ISBN 978-3-314-10447-3 fest geb. : ca. € 22,70

LESEN

Mutige Tauchgänge mit zwei erfinderischen Mäusen. (ab 6) (JD)

Der junge Mäuserich Pete möchte unbedingt den Schatz seines Vorfahren finden und bittet einen Professor um Hilfe. Obwohl der Professor anfangs gar nicht begeistert ist, hilft er dem hartnäckigen Mäusejungen. Bald schon entdecken sie erste Hinweise - nein, nicht auf die Glühbirne, sondern auf ein gesunkenes Passagierschiff. Aber wie da hingelangen?

Pete und der Professor wandeln auf den Spuren Leonardo da Vincis und bauen ein U-Boot und eine Taucherausrüstung. Nach einigen Fehlschlägen stoßen sie auf das Schiffswrack und jetzt wird auch klar, warum das Buch „Edison“ heißt.

Die großartigen Zeichnungen sind vielfach in Blau- und Grüntönen gehalten, schließlich spielt die Geschichte großteils im Meer. Wie schon in „Lindbergh“ und „Armstrong“ beweist Kuhlmann,

dass seine Bilder die Geschichte auch ganz ohne Text vorantreiben können.

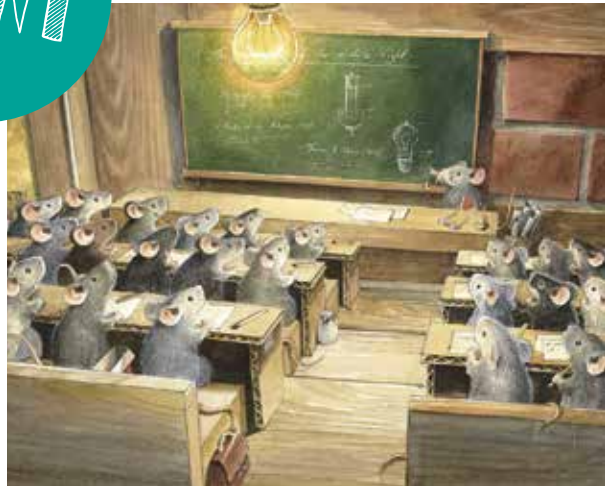
Die Bilder sind wie immer einen zweiten Blick wert. So steht Pete bewundernd vor einer Wand des Professors, die übersät ist mit Abbildungen berühmter Forscher; einer davon ist Benjamin Franklin auf der Hundert-Dollar-Note; bewundernswert die zahlreichen Entwürfe und Skizzen.

Zu guter Letzt erfährt man Wissenswertes über Thomas Edison, der entgegen der landläufigen Meinung die Glühbirne nicht erfand, aber sie soweit verbesserte, dass sie bald ihren Siegeszug durch die USA angetreten hat.

Im Vordergrund stehen aber wieder die zahlreichen Abenteuer, die die beiden Helden zu bestehen haben. Für naturwissenschaftlich interessierte LeserInnen aller Altersgruppen eine unbedingte Empfehlung.



MINT



SPRECHEN

Da das Buch in einer vergangenen Zeit spielt, kann man mit den Kindern Vergleiche zur Jetztzeit anstellen:

Im Buch seht ihr mehrere Bilder von Unterseebooten, habt ihr selber schon einmal im Fernsehen eines gesehen? Sehen die genauso aus oder unterscheiden sie sich?

Hat es solche U-Boote wirklich gegeben oder hat sich der Künstler das ausgedacht?

Wie ist das mit dem Taucherhelm? Funktioniert so etwas tatsächlich? Sehen moderne Taucher immer noch so aus?

Wer von euch kann denn schon schwimmen? Kann man im Wasser atmen? Kennt ihr Tiere, die im Wasser atmen können? Gibt es Tiere, die im Wasser leben und das nicht können? Wie kommt die Luft in den Taucherhelm?

TUN

Um zu zeigen, dass man Luft durchaus in das Wasser befördern kann, braucht man nur eine mit Wasser gefüllte Schüssel und ein Glas (durchsichtig, damit man alles gut beobachten kann). Man setzt das Glas möglichst gerade mit der offenen Seite auf die Wasseroberfläche und senkt es langsam ab. Kippt man das Glas, steigen Luftblasen nach oben – man kann Luft also im Wasser sehen, in der Luft selber nicht. Mit ganz wenigen Hilfsmitteln (einer leeren Tintenpatrone, einem Reißnagel, einer durchsichtigen Plastikflasche, die sich gut zusammendrücken lässt) kann man einen kartesischen Taucher bauen.

Eine sehr gute Schritt-für-Schritt-Anleitung und viele weitere Experimente für kleine ForscherInnen finden sich auf folgender Seite: www.simplescience.ch

Anita Ruckerbauer





Lydia Grünzweig
© Nadja Meister

Frischer Wind im BUCHKLUB



Seit Anfang Juni nimmt Lydia Grünzweig die Funktion der Geschäftsführerin des Österreichischen Buchklubs der Jugend wahr. Sie übernahm damit die Agenden von Gerhard Falschlehner, der den Buchklub mehr als 20 Jahre leitete. Grünzweig ist seit 2007 im Marketing und Vertrieb des Buchklubs tätig.

Neu im Buchklub ist auch das Programm für die Volksschule: Aus Magazinen werden Buchklub-Bücher.

„Unser neues Volksschulprogramm enthält alles, was die KollegInnen am Buchklub seit jeher schätzen – vor allem literarische und lesepädagogische Kompetenz –, geht aber in der Umsetzung einen völlig neuen Weg“, so Grünzweig.



Jedes Kind bekommt vom Buchklub zweimal im Jahr ein Buch, ein Herbst-Winter-Buch und ein Frühlings-Sommer-Buch. Jedes Buch enthält für jeden Schulmonat eine passende Geschichte aus aktuellen Kinderbüchern. Rund um die Geschichten gibt es Impulse, die vor, während und nach dem Lesen dazu anregen, das Gelesene zu reflektieren und das Buch mit Zeichnungen und Anmerkungen fertigzustellen. Grünzweig:

„Es soll das ganz persönliche, unverwechselbare Buch jedes Kindes sein. Eins, das man gern in die Hand nimmt – das man aufhebt.“



Buchklub-Mitglieder sind Teil des größten gemeinnützigen Lesernetzwerks Österreichs und genießen alle Buchklub-Vorteile, wie zum Beispiel die Buchklub-Impulse online sowie Freixemplare für KlassenlehrerInnen. Die Bestellung von „Mein PLOP-Buch“, „Mein FLIZZ-Buch“ und „Mein YEP-Buch“ erfolgt über den/die Buchklub-ReferentIn und unter www.buchklub.at.

Der Buchklub ist Österreichs größte Non-Profit-Organisation zur Leseförderung und eine Servicestelle für Lesepädagogik mit über 70 Jahren Erfahrung.